

Hrsg. Ullrich Junker

**Die Juden
in Stadt
und Kreis Hirschberg i. Rsgb.**

© im November 2017
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg

Vorwort

Unter den Akten der Stadt Hirschberg befindet sich eine gebundenes Schrift mit dem Titel:

**Die Juden in Stadt
und Kreis Hirschberg i. Rsgb.**

Es hat die Signatur Nr. 205 93 (alt)

Der Sachbearbeiter dieser Bearbeitung der Historie des Judentums in Hirschberg und der Bewohner mit Angabe des Wohnsitzes ist unbekannt.

Das Original war offenbar im Besitz von Dr. med. Heinz Mothes, Chefarzt der inneren Abteilung des Martin-Luther-Krankenhauses in Hirschberg. Der Hirschberger Oberbürgermeister Dr. Blasius hatte beim Archivar Dr. Göbel nachgefragt, ob die Stadt ein Exemplar dieser Schrift hätte. Auch das Standesamt erhielt offensichtlich eine Abschrift.

Dieses Bearbeitung muß im Jahr 1938 beendet worden sein, da das jüngste Datum im Text mit dem Datum 17. Jan 1938 angegeben wird.

Möge diese Schrift den Nachfahren und den Forschern der Juden in Hirschberg ein gute Stütze sein.

Im November 2017

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Inhalt

- I. Teil: Aus der Geschichte des Hirschberger Judentums
 - II. " Die Entwicklung des Judentums im Kreise Hirschberg
 - III. " Die wirtschaftliche Ausbreitung der Juden im Kreise Hirschberg
 - IV. " Der politische Einfluss der Juden im Kreis Hirschberg
 - V. " Statistische Erfassung der Juden
- Anhang: Namentliche Aufstellung der Juden in Stadt und Kreis Hirschberg.

Aus der Geschichte des Hirschberger Judentums.

**Unter besonderer Berücksichtigung der
Wanderbewegung.**

Inhalt:

Einleitung.

Die Entwicklung des Judentums 1820 – 1840

Strengste Nachforschung durch Juden selbst

Entwicklung des Judentums 1900 – 1937

Wie sich die an- und abwandernden Juden auf Schlesien
verteilen

Das Jüdische Bethaus

Wie die Hirschberger über die Juden dachten

Judennamen

Einbürgerungen – Namensänderungen Jüdische

Tarnversuche

Schlusswort.

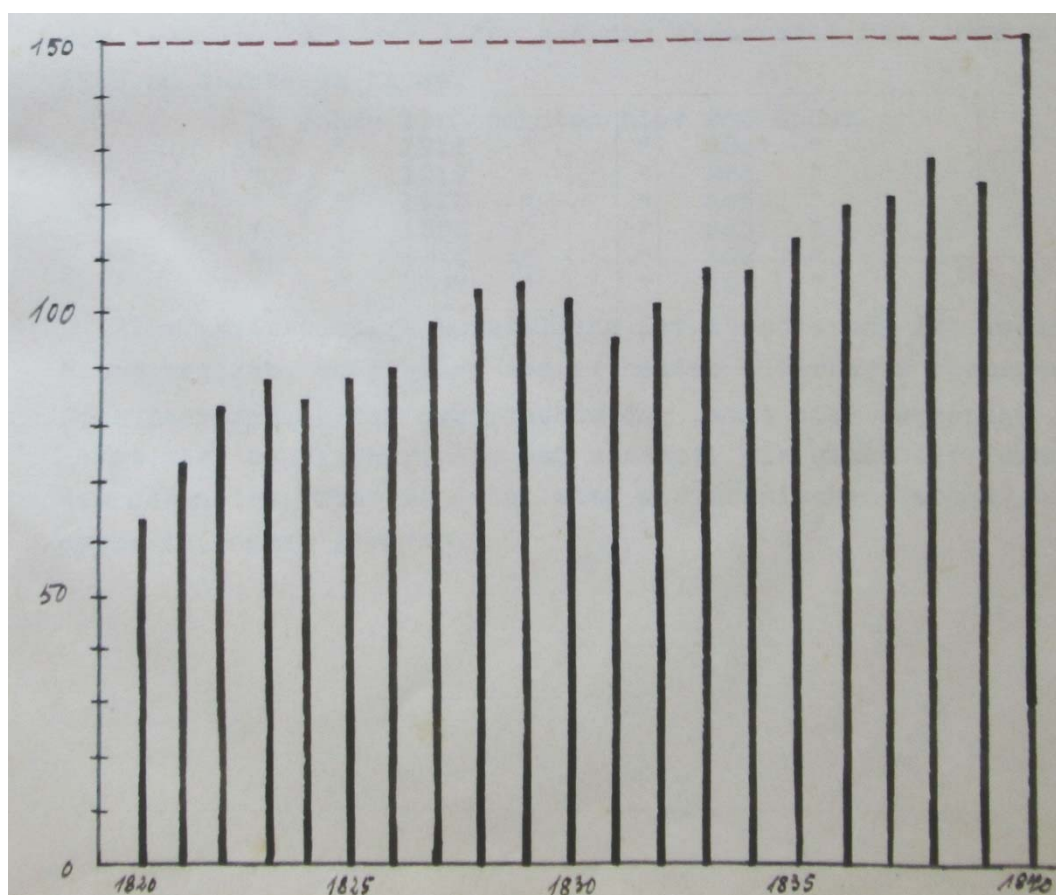
Aus der Geschichte des Hirschberger Judentums.

Unter besonderer Berücksichtigung der Wanderungsbewegung.

Als Unterlagen für die Vergangenheit kamen lediglich Akten des Hirschberger Stadtarchivs in Betracht. Beim Durcharbeiten dieser Schriftstücke stellte sich jedoch heraus, dass das für unser Thema geeignete Material sehr lückenhaft ist. Wir entschlossen uns daher, noch einige weitere interessante Einzelheiten aus der Geschichte der Juden in Hirschberg mit in unsere Arbeit aufzunehmen. Dadurch ergab sich für uns die Notwendigkeit unser Thema etwas zu ändern und ihm obige Form zu geben.

Eine lückenlose zahlenmässige Darstellung der Entwicklung des Judentums der Stadt Hirschberg ist für die Zeit von 1820 – 1840 möglich. Die Zahlen ergeben folgendes Bild:

Die Entwicklung des Judentums.
1820 – 1840



In diesen 20 Jahren ist die Zahl der Juden von 65 auf 150, d.h. um 130 % gestiegen.

Strengste Nachforschung – durch die Juden selbst.

In durchaus berechtigter Sorge um die Zukunft veröffentlicht die preussische Regierung in einem Amtsblatt vom 29. November 1834 folgende Erklärung:

„Die am Schlusse des Jahres 1831 bewirkte statistische Aufnahme hat wieder eine bedeutende Vermehrung ergeben, welche den Überschuss der Geburten gegen die Gestorbenen, sowie die nachweislich gestatteten Niederlassungen um 2125 Menschen übersteigt und nur das verbotene Einschleichen fremder Juden entstanden sein kann.“ Die Regierung fordert daher in allen Orten zu strengster Nachforschung auf. Der Hirschberger Magistrat aber beauftragt die Juden selbst mit der Nachprüfung, deren Ergebnis natürlich lautet: „Es halten sich keine fremde Juden in Hirschberg auf.“ Wenn man das überall so gemacht hat, wird die königlich preussische Regierung hinterher auch nicht mehr gewusst haben, als vorher.

Zahlenmässige Entwicklung des Judentums. (1900 – 1937)

Leider sind auch diese Zahlenangaben nicht vollständig und ergeben kein eindeutiges Bild. Es fällt allerdings auf, dass auch vor 1933 die Zahl der Juden ständig abgenommen hat, wenn auch seit 1933 in stärkerem Masse.

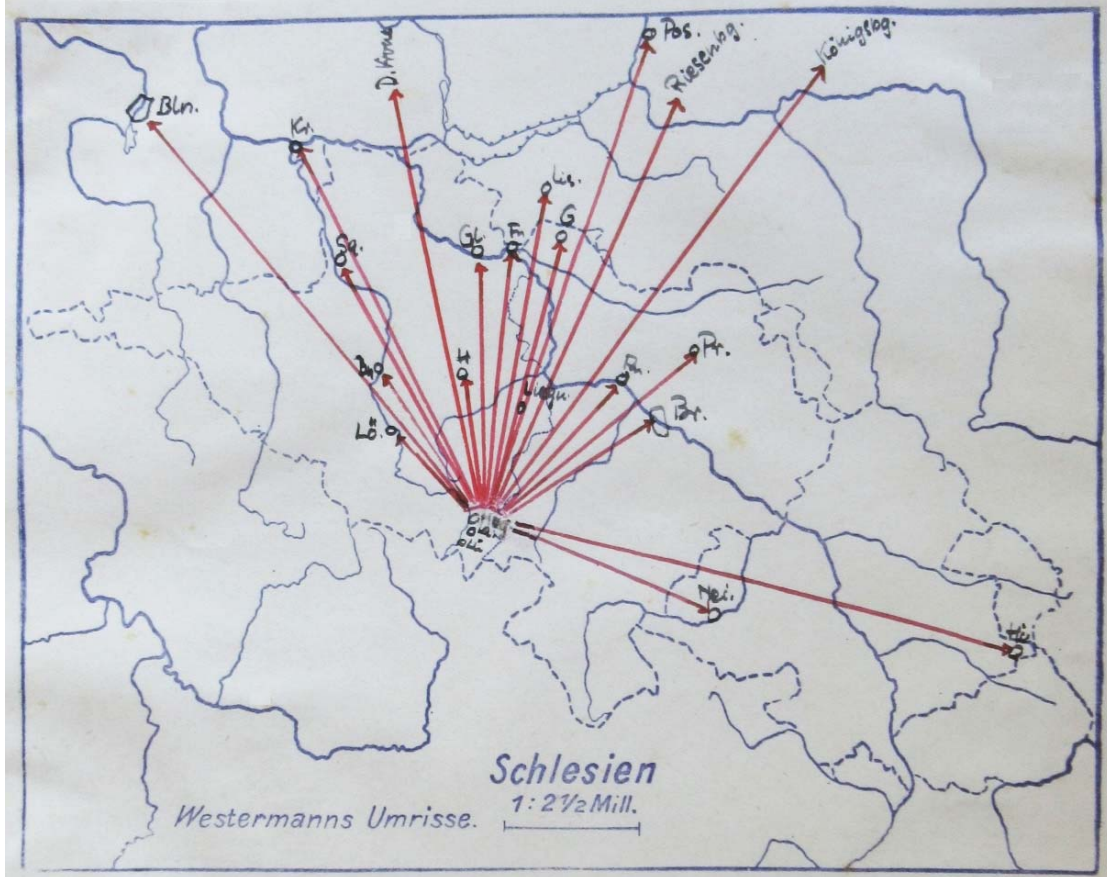
Im Jahre	1900	wohnten hier	283	Juden
"	"	1914	"	"
"	"	1919	"	"
"	"	1925	"	"
"	"	1933	"	"
"	"	1934	"	"
"	"	1937	"	"

Eine kartenmässige Aufstellung der Abwanderung ist leider nicht möglich, weil keine ausreichenden Unterlagen vorhanden sind. Eine Betrachtung der Geburtsorte der jetzt hier wohnenden Juden zeigt viel deutlicher, als man annimmt, wie stark der Zugang aus dem Osten ist. Über 25 Juden sind auf polnischem Gebiet, einer sogar in Ungarn geboren.

**Wie sich die an- und abwandernden Juden
auf Schlesien verteilen.
1820 – 1840**

+ = Zuwanderung

- = Abwanderung



Au	= Auras	- ; - 1	Li	= Liebau	+ 4; - 1
Br	= Breslau	+ 16; - 12	Lieg	= Liegnitz	- ; - 4
Bu	= Bunzlau	+ 2; - 2	Lis	= Lissa	+ 4; - .
Fr	= Fraustadt	- ; - 1	Lö	= Löwenberg	+ 3; - 2
Gl	= Glogau	+ 19; - 7	Nei	= Neisse	+ 2; - .
Guh	= Guhrau	+ 1; - 2	Pos	= Posen	+ 5; - 1
Hay	= Haynau	- ; - 1	Pr	= Prausnitz	+ 1; - .
Hbg	= Hirschberg		Sa	= Sagan	+ 3; - 1
Hi	= Hindenburg	+ 1; - .	Berlin		- ; - 3
K	= Kupferberg	+ 1; - .	Deutsch Krone		+ 3; - .
Kr	= Krossen	+ 1; - .	Riesenburg		+ 2; - .
La	= Landeshut	- ; - 1	Königsberg		- ; - 1

Die Karte zeigt, dass die Wanderung der Juden sich nur innerhalb Ostdeutschlands, im allgemeinen sogar nur innerhalb Schlesiens vollzogen hat. Die weitaus meisten Juden kamen aus Glogau und Breslau. Dorthin zogen sie auch wieder fort. Das erklärt sich für Breslau als den wirtschaftlichen Mittelpunkt Schlesiens von selbst, für Glogau jedoch daraus, dass in dieser Stadt die für die Hirschberger Juden zuständige Synagoge stand. Die Hirschberger selbst besaßen lange Zeit nur einen Betsaal. Darüber wurde am 20. Juli 1813 folgender Mietskontrakt abgeschlossen; Mietskontrakt zwischen der hiesigen jüdischen Gemeinde und der hiesigen Kaufmannswitwe Johanne Rosina Lipfert, geb. Schneider. 20.7.1813.

Es vermietet nämlich verw. Lipfert geb. Schneider an die hiesige jüdische Gemeinde in das Haus Nr. 118 zwei Treppen hoch einen Saal zu ihrem künftigen Betsaal oder Synagoge ungefähr 20 Ellen breit und 14 Ellen lang.

2. Eine Stube auf die Gasse heraus über der Küche für den Lehrer und Bediener der Synagoge.

3. Eine Kammer oder verschlossenen Platz für die Kultgeräte für einen Mietspreis von Reichstaler 45 Preussische Courant jährlich, doch hat die Gemeinde versprochen, diesen Preis halbjährlich, nämlich jedesmal 22 ½ Reichstaler zu bezahlen.

4. Einen Platz zu Holz vor demselben.

Es verpflichten sich hiermit beide Teile, dass dieser geschlossene Kontrakt auf 10 hintereinander folgende Jahre, von diesem jetzt laufenden Jahr 1813 bis 1823 unverändert stehen bleiben soll. Erst nach Verlauf dieser Zeit steht es beiden Teilen frei, halbjährlich aufzukündigen. Die Vermieterin verpflichtet sich noch, dass der Saal bis zum 10. September spätestens fertig sein soll, von welchem Tage die Miete seinen Anfang nimmt.

Dieser Mietskontrakt ist von beiden Teilen durchgelesen, genehmigt und unterschrieben worden. Hirschberg den 20. Juli 1813.

Johanna Rosina Lipfert, geb. Schneider als Vermieterin,

O. L. Ludwig als Curator, Salomon Arno Braun, L. J. Lach, Ehna Moses Michaelis (folgen jüd. Zeichen) F. F. Kant, Abraham Baruch Hayn, Is. Löbel Goldscheider, A. W. Heymann, B. M. Breslauer, unleserliche Unterschrift, Simon Michel Weisbach.

Sehr interessant ist nun folgender Auszug aus einem Schreiben der Witwe Lipfert an die jüdische Gemeinde, vom 20. September 1833, aus dem hervorgeht, dass die Hirschberger damals noch ganz vernünftig dachten und keinen Wert darauf legten, im Hause der jüdischen Gemeinde zu wohnen.

Am 20. September 1833 schreibt Frau Lipfert, sie müsse die Miete erhöhen oder sonst kündigen, denn:

„Leider habe ich die unangenehme Erfahrung so vielfach gemacht, dass ich keine anständigen Mieter zu meinem in diesem Hause befindlichen Wohnungen habe bekommen können, weil man immer einwendete: ja, wenn die Synagoge nur nicht darin wäre.“

Auch aus einer früheren Zeit, aus dem Jahre 1809, ist uns ein Beweis erhalten, wie vernünftig damals die Hirschberger über die Juden dachten. Als auf Grund einer königlichen Verfügung alle Juden ausgewiesen werden sollten, kamen diese mit allen möglichen Einwendungen und mit der Bitte, ihnen auch weiter den Aufenthalt zu gestatten. In dem Antwortschreiben der Hirschberger Stadtverordneten vom 7.10.1809 aber heisst es:

„Dennoch dürfen wir das allgemeine Beste unserer Stadt auch hierbei nicht übersehen, und halten es für unsere Pflicht, den Wunsch der Majorität der Bürgerschaft dabei ganz besonders zu berücksichtigen. Zugegeben, dass auch mancher hiesiger Bewohner durch den zeitweiligen Aufenthalt der Juden hierselbst einigen Nutzen gehabt haben könnte, so ist denn doch wohl ein dergleichen individueller Vorteil mit dem Mehrteil verursachten Nachteil nicht in Vergleichung zu ziehen. Es ist nicht zu zweifeln, dass die allen Juden gemeinsamen Kunstgriffe auch von den namentlich erwähnten vier Juden nicht unbenutzt gelassen werden würden, indem dieselben bekanntlich ihr Tun und Treiben so versteckt und unbemerkt anzustellen verstehen, dass es schwer sein würde, sie zu überführen. Die Sorge für die Zukunft und die Erfahrung, dass, wo die Juden erst einmal recht fest wurzelten, dem bürgerlichen Verkehr und Handel beträchtliche Nachteile erwachsen, ermahnt uns auf unserer Hut zu sein.

Seit 1845/46 besitzen die Hirschberger Juden in der Priesterstrasse eine eigene Synagoge. Bemerkenswert ist, dass die Juden zu der Einweihungsfeier auch zwei Karten an den Reichsgrafen Schaffgotsch schickten. Uns ist sogar der Brief erhalten, in dem der Reichsgraf bedauert, für seine Frau absagen zu müssen. Demnach scheint er selbst jedoch der Einladung gefolgt zu sein.

Judennamen.

Im Jahre 1820 waren folgende jüdische Familien in Hirschberg:

Abraham Baruch Hayn,
Samuel Aron Braun,
Isaak Löbel Goldschmidt (Witwe)
Nathan Lippmann Weissstein,
Baruch Meier Breslauer,
Getschel Kannus Glogner,

Abraham Wolff Haymann,
Levy Joseph Bach,
Ephas Moses Michaelis,
Wolff Loebel Wollack,
Meier Isaac Sache,
Abraham Schlesinger,
Markus Hamburger,
Meier Berkowitz,
Simon Michaelis Weisbach,
Witwe Sabisch.

Im Jahre 1828 gab es ausser diesen nachfolgende jüdische Namen:

Cohn, Landsberger, Löwy.

Ein Liste von 1831 enthält keine neuen Namen, dagegen sind bis 1836 folgende Namen aufgetaucht:

Getschel, Hahn, Berger, Wieland, Schönfeld, Laband, Pariser, Neilas.

Von allen diesen Namen leben in Hirschberg jetzt nur nach diese drei: Cohn, Sache, und Weissstein. Obwohl diese Juden sämtlich auch in Hirschberg geboren sind, ist es wegen der Häufigkeit gerade der beiden ersten Namen doch nicht sicher, ob wir es hier wirklich mit alteingesessenen Familien zu tun habe.

Einbürgerungen – Namenänderungen – jüdische Tarnversuche

Aus dem Jahre 1823 ist uns ein Briefwechsel erhalten, in dem es sich um die Verleihung des Bürgerrechtes an die minderjährige Friederike Michaelis handelt. Das Gesuch ging von dem Grossvater des Mädchens aus, der am 3. November folgendes schrieb:

Hirschberg, den 3. November 1823

Der Kaufmann L. J. Bach bittet ganz gehorsamst, bei einer königlichen hochpreislichen Regierung es geneigtest bewirken zu sollen, dass er seine Enkeltochter Friederike Michaelis bey sich behalten dürfe und ihr das Bürgerrecht erteilt werde. Es ist von einem hochwohlloblichen Magistrat mir angedeutet worden, seine Enkeltochter Friederike Michaelis, welche ich seit dem Tode ihres Vaters, des Doktor Michaelis mit Genehmigung des damaligen Polizeidirektors Herrn Richard als verlassene Weise zu mir genommen habe, bis zum Jahre 1825 von mir und nach den Herzogtum Posen zu entlassen, weil mein Schwiegersohn daselbst verstorben ist. Da letzterer nur ganz kurze Zeit in Posen als praktizierender Arzt gelebt und weithin sich weder Bekannte noch Ver-

wandte daselbst befinden, welche zu der Wiederaufnahme seiner Tochter verpflichtet sei, selbige auch an dem Geburtsort ihres Vaters in Glogau nach dem anliegenden Zeugnis geboren worden ist, so schmeichle ich mir, dass ein hochwohlhälllicher Magistrat mein gehorsamstes Gesuch, meine Enkeltochter, zu einer Annahme als Weise ich mich als Grossvater verpflichtet fühlte, und welche ich mit ganz besonderer Zuneigung liebe, bei mir behalten, ihre Erziehung vollenden und für sie um das Bürgerrecht unter dem Namen Friederike Michaelis bitten zu dürfen, bei Euer Königlichen hochpreislichen Regierung geneigtest umso mehr unterstützen wird, als es in der Unmöglichkeit liegt, dass meine Enkeltochter ganz fremden Menschen anvertrauen zu können, und besonders da deren Erziehung uns Grosseltern so sehr am Herzen liegt, welche wir mit der grössten Sorgfalt und Liebe gegen sie fortzusetzen wünschen.

Lövin Joseph Bach.

Am 6. Januar 1834 liegt bereits folgender Bescheid vor:
Nachdem die Inhaberin dieses, die alttestamentarische Glaubensgenossin Friederike Michaelis aus Posen, gegenwärtig zu Hirschberg erklärt hat, dass sie den oben genannten Namen als beständigen Familiennamen angenommen hat und führen wolle, so nur in Gemässheit des Gesetzes vom 11. März 1812 und der Genehmigung des K.M.D. vom 18. Dezember 1823 hierdurch bekundet, dass die Friedericke Michaelis als Preussische Einwanderin und Staatsbürgerin anerkannt worden und überall als solche geachtet werden soll.

Als Beispiel dafür, wie bedenkenlos später die Verleihung des Staatsbürgerrechtes vorgenommen wurde, kann folgende Liste für die Jahre 1838 – 1849 gelten. Innerhalb dieser Zeit erhielten allein in Hirschberg das Staatsbürgerrecht:

Michaelis am 22.1.1838, Michaelis, Hayn am 31. Oktober 1842
Caspar Hirschstein am 20. Mai 1840, Jacob Cassel am 31. Oktober
David Cohn am 1. März 1842, Moritz Friedenthal am 20.12.1842
Isaak Sache am 7.4. 1843, Abraham Sache am 3.4.1843,
Paul Seydel am 26.5.1843, Hermann Schlesinger am 31.8.1843,
Michaelis Urban am 22.2.1844, Samuel Motzenberg am 13.5.1845,
Hirsch Rosenthal am 6.4.1847, Marcus Rosenthal am August 1847,
Joseph Neger Wiener am 19. Oktober 1849.

Nun genügte es den Juden aber nicht, wenn sie das Bürgerrecht erhalten hatte. Die Tarnung war noch nicht vollständig genug. Man konnte ja schon am Namen sehen, dass sie Juden waren. Daher beeilten sie sich, die Erlaubnis zur Änderung ihres Vor- und Zunamen zu erhalten, wobei

sie sich der merkwürdigsten Gründe bedienten, nicht immer mit Erfolg. So schreibt am 21. November 1822 der Jude Jüdel Goldschmidt: Einem wohlloblichen Magistrat sehe ich mich in Verbindung mit meinen Vormunde genötigt, aus ganz triftigen Gründen folgende ganz gehorsamste Bitte vorzutragen: Ich habe mich nunmehr auf dem hiesigen Gymnasium so weit vorbereitet, um in kurzer Zeit die Universität beziehen zu können und sich daselbst zu seinem von mir gewählten Fache als Doktor medicinal auszubilden. Wenn nun aber mein von meinen Eltern mir gegebenen Vornamen Jüdel Veranlassung bei meiner Sache als Doktor geben könnte, mit mir zu scherzen oder mir wohl gar Beleidigungen zuzufügen, so glaube ich auch, dass Euer Wohlloblicher Magistrat meine gehorsamste Bitte, die Erlaubnis bei Euer Königl. Hochpreislichen Regierung für mich bewirken zu wollen, dass ich statt des Namens Jüdel den Vornamen Julius führen und mich sodann vollständig Julius Löbel Goldschmidt schreiben dürfe zweckmässig und nötig finden wird. Ich schmeichle mir, dass Euer Wohlloblicher Magistrat meinem gehorsamsten Gesuch nicht entgegen sein und sobald als möglich deferieren werde, da ich in ungefähr vier Monaten die Universität zu beziehen gesonnen bin.

Hirschberg, den 21. November 1822

Jüdel Löbel Goldschmidt •

In der Antwort aber heisst es:

Namensänderungen sind von der KÖnigl. Majestät ausdrücklich untersagt, daher mehrere von uns bei dem Königl. Ministerium infolge dringender Anträge mit Genehmigung zu Namensänderungen zurückgewiesen wurden. Die von dem Jüdel Löbel Goldschmidt in der zurückfolgenden Beilage erwähnten Gründe zur Änderung seines Vornamens Jüdel in Julius sind überdies unerheblich, dass aus der Beibehaltung seines Vornamens Jüdel für seine künftige Wirksamkeit und seinen persönlichen Wert nicht der geringste Nachteil zu befürchten ist, wenn er sittliche und wissenschaftliche Würde durch Vervollkommnung seiner selbst und Beförderung alles Guten sich zu erlangen und zu behaupten sich unablässig angelegen sein lassen wird. Seinem Gesuch kann daher von uns nicht gewillfahrt werden.

Liegnitz, den 3. Dezember 1822

Königl. Preussische Regierung,

Erste Abteilung.

Später gelingt die Tarnung dagegen offenbar besser. So gelang es dem Juden Cohn in Berlin zu einem Cornweg zu werden. Er schreibt dann auch sogleich nach seiner Heimatstadt Hirschberg und bittet um eine Geburtsurkunde auf den Namen Cornweg, damit er jedem sagen

konnte, ich bin gar kein Cohn, ich bin nie einer gewesen. Bitte was wollen Sie? Hier ist meine Geburtsurkunde. Da wird es wohl stimmen. Herr Corweg schreibt also unter dem 12.4.1909:

Berlin W 35, den 12.4.1909
Potsdamerstr.55

Unter Vorlegung der Berliner behördlichen Urkunde bitte ich ergebenst, die Namensänderung meines Familiennamens Cohn in Corweg im dortigen (Geburtenregister vorzunehmen und gleichzeitig mir eine bereits auf den Namen „Corweg“ lautende Geburtsurkunde auszustellen und sofern eine amtliche Bekanntmachung in einer dortigen Zeitung statthaft, bitte ich ergebenst darum.

gez. Bernhard Corweg.

Auch einen anderen Herrn Cohn aus Hirschberg, geboren am 21.1.60 passte sein Name nicht, als er später Professor wurde. Er nannte sich lieber Albert Mertens und niemand merkte mehr, dass Herr Professor Albert Mertens ein Jude war, wenigstens nicht am Namen.

Berufe der Juden:

Wir besitzen aus dem Jahre 1834 eine Übersicht über die Gewerksamkeit der Juden. Zum Vergleich fügen wir eine neue Aufstellung hinzu. In beiden Tabellen fällt sofort die grosse Zahl der Kaufleute auf.

<u>1834</u>		<u>1937</u>	
Lehrer, Arzt,	-	Selbständige Kaufleute	20
Grosshandel, Banken,	1	kaufm. Angestellte	6
Handelsleute,	17	" Lehrlinge	2
Selbständige Handwerker,	1	Fabrikbesitzer	3
Gastwirte,	2	Geschäftsführer	1
Likördestille,	1	Handelsvertreter	2
Angestellte,	2	Händler	1
Ambulant,	1	Verkäufer	1
ohne Gewerbe,	5	Kontoristen	1
		Privatier	3
		Arzt	1
		Rechtsanwalt	1
		Ingenieur	1
		Dentist	1
		Handwerker	4
		Rabbiner	1

Damit ist das Material über das Hirschberger Judentum, soweit es nur irgendwie zu unserem Thema in Beziehung gebracht werden konnte, erschöpft. Das Ergebnis dieser Einzelarbeit steht in keinem Verhältnis zu der dafür aufgewandten Zeit und Mühe. Mag sein, dass dies im Rahmen des geplanten Gesamtvorhabens nicht in dem Masse in Erscheinung getreten wäre, so aber bleibt nichts weiter, als das Zusammentragen von zahlreichen Einzelercheinungen, die in ihrer durch das Fehlen ausreichenden Materials begründeten Unvollständigkeit zu Schlüssen irgendwelcher Art keine Anhaltspunkte geben. Als Quellen wurden ausschliesslich Akten des Hirschberger Stadtarchivs verwendet.

Die Entwicklung des Judentums im Hirschberger Kreise.

Die ersten urkundlichen Belege, die uns über das Wirken des Judentums im hiesigen Kreise Aufschluss geben, stammen aus dem Jahre 1742. In diesem Jahre forderte die preussische Kriegs- und Domänenkammer von Glogau einige statistische Angaben über die in Hirschberg wohnenden Juden. Es sollte festgestellt werden, wie viele Juden hier wohnten, deren Kinderzahl, welchen Handel sie trieben, ob sie Vorrechte besäßen und inwieweit die Beziehungen zu auswärtigen Juden aufrecht erhielten, Zugleich mit dieser Anfrage wurde ein Zuzug weiterer Juden untersagt. Aus der Antwort der städtischen Behörde lässt sich entnehmen, dass damals noch keine Juden in Hirschberg ansässig waren.

Nur der Jude besass hier ein Niederlassungsrecht, der im Besitze eines von Friedrich dem Grossen gewährten Schutzbriefes war. Wohl zeigten sich ab und zu einige jüdische Händler aus Böhmen und Mähren auf den Hirschberger Märkten, aber diese durften sich nur für kurze Zeit betätigen. Im Jahre 1747 erliess Friedrich der Grosse eine abermalige Verfügung, wodurch die Rechte der Juden noch weiter eingeschränkt wurden. Darin heisst es: Alle Juden, die im Lande geduldet sind, und den Schutzbrief besitzen, gehen ihres Schutzes verlustig, wenn sie „pleite gehen.“ „Eine andere Familie darf nicht an ihre Stelle treten.“ Auch den Handel der Juden mit Kramwaren wollte der König eingeschränkt wissen. „Damit die Zahl der Juden nicht noch weiter anwachse, ist beschlossen, dass ein Jude nur noch herein darf, wenn er 1000 Taler in barem Gelde aufweisen kann. Betteljuden sind gar nicht erst ins Land hereinzulassen, sondern gleich an der Grenze abzuweisen.“

Um einer weiteren Verbreitung des Judentums vorzubeugen, erliess Friedrich der Grosse weitere Bestimmungen. So war z.B. die Verpachtung von Bauern- und Gärtnerstellen an Juden verboten. Eine uneingeschränkte Verheiratung war nicht mehr gestattet. Von seinen Kindern durfte nur noch ein Nachkomme im Lande heiraten, die übrigen mussten entweder ledig bleiben, oder 6 Wochen nach der Verheiratung das Land verlassen. Aus den näheren Vorschriften, wie es bei dem Judentoleranzwesen in Nieder- und Oberschlesien gehalten werden sollte, können wir weitere interessante Verordnungen entnehmen. Alle Quartale sind bei den Juden Hausvisitationen vorzunehmen, ob etwa Juden sich heimlich verborgen haben. Nicht weniger ist auf den Besitz zu achten, ob etwa Diebstahlverdacht besteht.

Es ist auch darauf zu achten, dass die Juden nicht durch verbotenen Wucher und listige Griffe Nahrung und das Vermögen der christlichen Einwohner an sich ziehen. Verdächtige Personen werden gemeldet und nötigenfalls ausgewiesen.

Damit wäre dem Judentum eine Niederlassung oder Ausbreitung im Hirschberger Bezirk ein für allemal unmöglich gemacht worden. Aber der Jude wusste sich zu helfen. Er brauchte ja nach aussen hin nur seinen Glauben zu wechseln, um als gleichberechtigter Staatsbürger anerkannt zu werden. So ist es auch gar nicht verwunderlich, dass sich im Jahre 1775 fünf Juden taufen liessen. Ein Ereignis, das fast ganz Hirschberg auf die Beine brachte. Die vornehmsten und angesehensten Personen aus Stadt und Land waren zu Paten gebeten worden. Die Akten sagen darüber folgendes aus: „Am 26. Mai 1775 sind von dem allhiesigen Prorectore und Pastor Primario seiner Hochwürden Herrn K. Gottlob Kahl nachstehende fünf gewesene Juden, nachdem sie schon geraume Zeit vorher von dem Herrn Prorector Schumann allhier im Christentum gegründet und unterrichtet worden waren, unter einer erstaunlichen Menge Volkes und auf einer mitten in der Kirche vor der Kanzel besonders dazu gemachten Erhöhung, auf der die Neubekehrten ihr freudigst abgelegtes christliches Bekenntnis und bei innigster Rührung so vieler tausender Zuschauer der christlichen Kirche einverleibt und getauft worden, wobei jeder von ihnen den unten bezeichneten Namen erhalten hat.

1. Johann Friedrich Kuh
 2. Johann Michael Kuh;
 3. Johann Daniel Kuh, ein Vetter der beiden vorhergehenden und auch ein Kaufmann, dessen Vater Daniel Kuh ein Juwelier und die Mutter Kehla geborene Schmelskin.
 4. Christian Gottlob Neumann
 5. Gottlob Friedrich Neumann
- } 2 Brüder und Kaufleute, deren Vater Moses Kuh, auch ein Kaufmann und die Mutter Zorach geborene Haymann.
- } Diese sind auch zwei Brüder und Handelsbediente, deren Vater ist Markus Samson, Geldwechsler, und die Mutter Klöhmel geborene Salomon.

Dieses Aktenstück trägt die Namen von 45 Taufzeugen.

Die Abweisung der Juden wurde unterdess immer schärfer. Auf jede Art und Weise versuchte man, diese als lästig empfundenen Fremdlinge zu entfernen. In einem Extrakt vom 19.9.1776 betreffs des Aufenthalts der Juden in Hirschberg heisst es: „Es soll kein Jude auf der deutschen Seite der Oder nirgend anders als in Brieg und Glogau toleriert werden. Ein fremder Jude darf sich nicht länger als 2 Tage in der Stadt aufhalten.“ Von diesen Bestimmungen waren auch die Schutzjuden nicht ausgenommen. Dies ist aus einer Anordnung vom

4.10.1776 ersichtlich, worin es heisst, dass sich die Schutzjuden Simon Mayer und die Gebrüder Sachs ebenfalls nach obiger Verordnung richten sollen. Den Juden Abraham Samuel und Judel Jochim wurde der Aufenthalt noch bis Weihnachten gestattet. Die auf dem Lande hausierenden Juden sollten unter keinen Umständen geduldet werden.

Wie nicht anders zu erwarten, wurde diese Anordnung prompt umgangen, denn im folgenden Jahre fand ein königlicher Beamter zu seiner grössten Überraschung in Hirschberg noch Juden vor. Diese mussten dann die Stadt binnen 24 Stunden verlassen. Im Jahre 1778 sollte ein Generaljudenreglement eingeführt werden. Danach sollten Judenregister angelegt werden. Diese Anordnung wurde aber nicht befolgt und deshalb im Jahre 1789 nochmals wiederholt. Aber auch jetzt wurde sie nur in wenigen Gemeinden durchgeführt.

Im Jahre 1781 wurde durch Ministererlass bestimmt, dass sich kein Jude in der hiesigen Stadt länger als 8 Tage aufhalten dürfte. Der Grund dafür ist darin zu suchen, dass man die Juden vom Leinwand- und Schleierhandel, der damals eine gute Erwerbsmöglichkeit bot, fernhalten wollte.

Die ersten jüdischen Glaubensgenossen, die sich trotz aller Erlasse und Bestimmungen in Hirschberg seit dem Jahre 1779 fest aufhielten, waren der Handelsmann Isaak Meyer Sachs, seine Ehefrau Johanne und sein Sohn Enoch Meyer Sachs. Sie wohnten damals in den sogenannten Siebenhäusern am Markte. Ihr Betlokal hatten sie zusammen mit den sich sonst im Hirschberger Kreise noch aufhaltenden Glaubensgenossen in einem Privathause in der Hintergasse. Im Jahre 1798 erhielt Sachs die Anweisung, dass er seinen Handel mit Seidenbändern einstellen solle. Er bekommt 3 Monate Zeit zum Verkauf der Reste seiner Waren. Auf Wochenmärkten und in seiner Wohnung darf er sie noch feilhalten, muss aber in einer Woche die Stadt verlassen. Sachs verlässt daraufhin die Stadt, bekommt aber schon im folgenden Monat die Erlaubnis, auf einige Zeit zurück zu kehren. Die Glogauer Regierung kommt Sachs jetzt noch mit einem Erlass entgegen, indem sie ihm den weiteren Aufenthalt in Hirschberg gestattet.

Am 25. Januar 1800 wurde durch Erlass der Regierung bestimmt, dass die jüdischen Leichen nicht mehr wie bisher sofort nach Eintritt des Todes bestattet werden durften, sondern dass die Beerdigung wie bei den christlichen Leichen erst 3 Tage nach Eintritt des Todes stattfinden dürfe.

Schon vor dem Jahre 1812, in dem die Juden fast ausnahmslos das Bürgerrecht erlangten, war es ihnen möglich, dieses Recht zu erhalten. Voraussetzung dazu war allerdings, dass sie ein Grundstück besaßen. Aber auch die eingebürgerten Juden waren den christlichen Bürgern

nicht gleichberechtigt. Das ist aus einem Erlass der Glogauer Regierung vom 10. März 1809 ersichtlich, in den es heisst: „Sie nehmen indessen nach Erlangung des Bürgerrechts an den Rechten und Befugnissen der Bürger nur soweit teil, als solches die Einschränkungen ihrer staatsbürgerlichen Verhältnisse gestatte, d.h. es werden diese in keinem Falle durch das Bürgerrecht einer Stadt aufgehoben oder modifiziert. Den Bürgereid müssen die Juden in ihrer Synagoge, insofern an dem Orte eine befindlich ist, unter Beobachtung aller Förmlichkeiten, welche ihre kirchliche Verfassung mit sich bringt, ableisten.“

Es ist äusserst interessant zu verfolgen, wie die Juden in dieser Zeit mit allen Mitteln versuchen, in Hirschberg ansässig zu werden und so die Verfügung des Ministers Hoym vom Jahre 1781 ungültig zu machen. Im Herbst 1809 kommen 2 Gruppen von je 3 Juden aus Glogau nach Hirschberg und erhalten zunächst die Erlaubnis, sich hier 4 Wochen lang aufzuhalten. Nach Ablauf der 4 Wochen stellen sie ein Gesuch um Verlängerung der Frist, mit der Begründung, dass sie in Glogau noch keine Wohnung bekommen hätten. Sie erhalten daraufhin die Erlaubnis, noch ein Vierteljahr bis Weihnachten 1809 in Hirschberg zu bleiben. Die Juden ziehen nach dieser Zeit natürlich auch noch nicht ab, ihr Ziel ist es ja, in Hirschberg ansässig zu werden. Sie erfinden deshalb einen neuen Grund, um den Magistrat zu einer nochmaligen Fristverlängerung zu bewegen. Diesmal sind es ihre Kinder, deren „zarte Gesundheit“ sie daran hindert, in dieser rauhen Jahreszeit die weite Reise zu unternehmen. Nach Eingabe eines neuen Gesuches gestattet es ihnen der Magistrat, noch ein viertel Jahr also bis Ostern 1810 hier zu bleiben. Dieser dauernde Aufenthalt der Juden in der Stadt ist dem grössten Teil der Bürgerschaft gar nicht recht. Sie wollen, dass die Juden noch Weihnachten 1809 die Stadt verlassen. Die Stadtverordneten schreiben deshalb einen Brief an den Magistrat, in dem sie die Schliche der Juden erstaunlich genau erkennen und schildern. In diesem Briefe heisst es: „Die angeführten Gründe der Juden für ihren noch länger wünschenden Aufenthalt hierselbst sind nur dazu geeignet, immer mehr Zeit zu gewinnen, und sie würden auch zu Ostern wieder eine Menge billig scheinender Gründe zu wiederholter verlängerter Duldung aufzubringen wissen. Was ihre Sorge für ihre kleinen Kinder auf der Reise anbelangt, so kann man ihnen leicht entgegenstellen, dass noch andere, ihre Kinder ebenfalls liebende Eltern, bei schlechter Witterung mit ihren Kleinen oft noch weiter reisen müssten. Auch würden die Juden, wenn sie nur sonst einen bedeutenden Gewinn zu machen wüssten, eine noch längere Reise mit Vergnügen unternehmen, ohne so zärtlich scheinend für das Wohl ihrer Kinder besorgt zu sein. Auf dieses Schreiben hin beschliesst der Magistrat, die eine Judengruppe sofort auszuweisen, weil sie dauernd in Hirschberg wohnt, während

der anderen Gruppe der Aufenthalt noch bis Ostern 1810 gestattet wird, weil sie nur zeitweilig in Hirschberg wohnt und die andere Zeit ihre Waren auf den Jahrmärkten der Umgegend feilhält.

Diese zweite Judengruppe geht aber auch zu Ostern noch nicht freiwillig aus der Stadt. Da die Geduld der Stadtverordneten und auch des Magistrats jetzt endgültig erschöpft ist, wenden sie sich in einem neuen Gesuch an die Regierung in Liegnitz. Sie wollen eine Verlängerung der Frist, da ihnen der zur Räumung der Stadt gesetzte Termin zu kurz sei und sie wegen Eintritt des Osterfestes daran verhindert würden. Die Regierung genehmigt ihren Aufenthalt bis Johannes 1810. Die Stadtverordneten durchschauen auch jetzt wieder klar die eigenhafte Begründung der Juden und schreiben an die Regierung. „dass, da denen hier wohnenden Glogauischen Schutzjuden der Termin Ostern zur Räumung der Stadt bereits unterm 13.10. und 1. und 8.12. vorigen Jahres festgesetzt, auch von ihnen selbst der Termin zu Ostern gebeten wurde, von dem Magistrat für nötig gehalten werde, der königlichen Regierung das falsche und grundlose Anbringen der Juden ins Licht zu setzen und bei derselben anzutragen, die Ausführung der ausser den landespolizeilichen Anordnungen auch in den städtischen Gerechtsamen begründeten Wegweisung der Juden gegen dieselben zu unterstützen und wirksam werden zu lassen.“

Die Juden versuchen jetzt ein anderes Mittel: Sie beeinflussen ihre Hauswirte solange, bis diese ein Schreiben an den Magistrat richten, in dem sie für das Hierbleiben der Juden eintreten. Sie schreiben darin, dass das Reskript des Ministers Hoym nur den Zweck gehabt hätte, die Juden von dem damals, blühenden Leinen- und Schleierhandel fernzuhalten, dass es jetzt seine Bedeutung aber verloren habe, da dieser Handelszweig völlig darniederliege. Weiterhin geben sie an, dass sie die hohen Steuern, die auf ihren Häusern liegen, nicht bezahlen könnten, wenn die Juden jetzt wegzögen. Am Schluss des Schreibens, das am 18.4.1810 verfasst wurde, und von 8 Bürgern unterzeichnet ist, heisst es: „Es ist daher keineswegs der Wille der Majorität der Bürgerschaft, sondern nur die Selbstsucht einiger weniger Kommerzianten, welche glauben, dass die Juden ihnen in ihrem Gewerbe Abbruch tun und einen Teil ihres unverhältnismässigen Gewinnes durch ihren Aufenthalt hierselbst schmälern würden, welche zu so unchristlicher Verbannung der Juden aus der Stadt drängt. Da übrigens die bei uns wohnenden Juden sich reservieren wollen, die Waren womit sie handeln, nur in plombierten Kisten hier zu asservieren und überhaupt damit weder im ganzen noch en detail ausser zur Zeit des Jahrmarkts einen Handel hierselbst zu treiben, ausserdem noch eine Kautions von 1000 Talern aufstellen wollen, welche bei dem ersten Kontervationsfalle an die hiesige Kämmererkasse verfallen sein solle; so lässt sich gar kein Grund absehen,

warum irgend ein Bürger auf die Entfernung der Juden aus der hiesigen Stadt dringen sollte.“

Das Antwortschreiben der Stadtverordneten erkennt die Sachlage so klar und sieht auch die Beweggründe, die die Bürger zu ihrem Schreiben veranlasst haben, so deutlich, dass es hier nur wenig gekürzt angeführt werden soll: „Zuvörderst müssen wir bemerken, dass die Schutzschrift auf ganz falschen Prämissen beruht. Wenn es auch nicht zu erwarten war, dass sämtliche in der Vorstellung unterzeichnete Bittsteller von den allgemeinen und besonders von den für hiesige Stadt speziell bestehenden Verhältnissen in Betreff der Toleranz der Juden gehörig unterrichtet sein sollten, so war es uns nur um desto befremdender, eine ganz falsche Darstellung der Sache zu finden. Das Recht, die Juden, in den Gebirgsstädten vorzüglich nicht förmlich ansiedeln und einwurzeln zu lassen, gründet sich auf längst bestehende Landesgesetze und ist besonders durch mehrere unter der weisen Regierung des unvergesslichen grossen Königs Friedrich II. emanirte Verordnungen nicht nur bestätigt, sondern sogar die Wegweisung der Juden von hier durch die Oberstaatsbehörde mehrmals ausdrücklich anbefohlen und nicht, wie die Bittsteller besser wissen wollen, bloss angeraten worden. Unchristliche Denkungsart, die die Judenwirte unseren Handeln hierbei als Beweggrund unterschieben wollen, ist unseren Herzen ganz fremd und wir würden auch jedes andere der Stadt zustehende Recht, gleichviel ob Christen oder Juden dabei interessiert wären, jederzeit nach Befinden der Umstände und nur zum Besten der ganzen Sache aufrecht zu erhalten, eifrigst bemüht sein. Woher| diese 8 Judenvermittler die Meinung der Majorität der Bürgerschaft kennen wollen, sehen wir nicht ein und dürfen wohl annehmen, dass diese vermeintliche Majorität bloss in dem eigennützigem Triebe der Vermittler ihren Sitz haben kann.“

Der Streit endet schliesslich mit einer am 19.6.1810 erlassenen Verfügung der Regierung, die die unbedingte Ausweisung der Juden zu Johannes 1810 anordnet. Ob es tatsächlich zur Ausweisung gekommen ist, geht aus den Akten nicht hervor.

Wenn man diesen Streit um die Ausweisung von 3 Juden betrachtet, könnte man glauben, dass dies die einzigen in Hirschberg weilenden Juden gewesen seien. Das stimmt aber nicht. Die „Illustrierte Chronik der Stadt Hirschberg“ berichtet, dass im Jahre 1810 schon 37, 1811 29 und 1812 55 Juden hier ansässig waren.

Durch ein königliches Edikt von 11. März 1812 wurden alle im preussischen Staate lebenden Juden zu Staatsbürgern erklärt mit der Bedingung, dass sie bestimmte Familiennamen annehmen, ihre Handelsbücher, Verträge und Erklärungen in deutscher Sprache abfassen und ihre Unterschriften mit deutscher oder lateinischer Schrift zeichnen

sollten. Von nun an trugen sie gleiche Lasten mit allen Staatsbürgern, sollten sich dem Kriegsdienst unterziehen und mit allen übrigen Untertanen nach gleichen besetzen behandelt werden. Von dem Rechte der freien und festen Niederlassung machten auch in Hirschberg sogleich zahlreiche jüdische Familien Gebrauch. Die Einbürgerung wurde ihnen hier aber dank der gesunden Einsicht der Stadtverordneten und eines grossen Theiles der Bürgerschaft nicht leichtgemacht. In einem Schreiben der Stadtverordneten an den Magistrat vom 17.12.1812 heisst es: Wir halten es für unsere Pflicht, E.W. Magistrat bekommend 3 Bürgergesuche, nämlich von den Juden Salomon Aron Schnittloher Braun, Baruch Meyer Bressler und Nathan Lippmann Weissstein zurück zu überreichen, indem von diesen 3 Subjekten ganz vorzüglich wucherische Geschäfte zum grossen Nachteil hiesiger Einwohner betrieben worden sind, und wenn irgend dem Bürgerstande noch eine gewisse Würde verbleiben soll, es wohl notwendig ist, soviel als möglich dahin zu arbeiten, dass dergleichen Leuten die Gewinnung dieses Rechtes versagt werde.“ Es werden dann noch die Namen von 5 Bürgern angeführt, die die Juden des Betruges überführt haben. Diese Schrift wurde an die Regierung in Liegnitz weitergeleitet, welche antwortete, dass man auf Grund von Bürgeraussagen den Juden nichts anhaben könne. Nur wenn sie vom Gericht wegen eines Verbrechens verurteilt worden seien, könne man ihnen das Bürgerrecht verweigern. Es sei also notwendig, die Juden zu verklagen. Weitere Angaben über diese Angelegenheit fehlen.

Im Jahre 1813 befand sich die jüdische Synagoge im Hause der Frau Kaufmann Lipfert. Liturg und Vorbeter war damals der Schächter Meier Berkowitz. Die Zahl der Gemeindemitglieder stieg dauernd, so dass bald der Ruf nach einer besseren Religionsschule laut wurde.

Am Tage der Weltfriedensfeier, am 18.1.1816, nahm die Judenschaft an der allgemeinen Feier teil. Sie feierte den beginnenden Festtag mit einem Gottesdienst. Der Kaufmann Caron Braun zeichnete sich dadurch aus, dass er unter viele Arme Lebensmittel austeilte. Im Festzuge marschierten die Juden mit und zweigten an der Ecke der Salzgasse zur Synagoge ab.

Im Jahre 1845 baute sich die jüdische Gemeinde eine eigene Synagoge,. Darüber schreibt die „Herbstsche Chronik der Stadt Hirschberg“: Der längst gehegte Wunsch, eine eigene Synagoge zu besitzen, ward der Gemeinde 1845 erfüllt, indem sie auf der Hintergasse ein Haus kaufte und sich in den Stand setzte, eine neue, ihren Bedürfnissen entsprechende Synagoge zu bauen. Am 6.8. des gleichen Jahres fand die feierliche Grundsteinlegung statt, wobei an der Ostseite unter dem von innen zur Linken sich erhebenden Pfeiler der heiligen Lade zwei Ur-

kunden verschlossen und versenkt wurden. Der von dem Stadtmauermeister Altmann geleitete Bau hatte seinen ungestörten Fortgang. Die neue Synagoge freundlich von aussen und geschmackvoll in ihrem Inneren, wurde an 14.9.1846 unter zahlreicher Anteilnahme aller Konfessionen feierlich eingeweiht, wobei der Religionslehrer Lewi das Weihegebet sprach und der Rabbiner Dr. Geiger aus Breslau die Festrede hielt.“ Das Erstaunliche hieran ist, dass sich auch zahlreiche Nichtjuden an dieser Feier beteiligten. Die Juden haben es also in der Zwischenzeit so weit gebracht, dass die ursprünglich Abneigung, die die Bevölkerung zunächst gegen sie hatte, fast völlig verschwunden ist. Sie werden jetzt schon als vollkommen gleichberechtigte Bürger betrachtet, die sich nur durch ihre Religionszugehörigkeit von den anderen unterscheiden. Noch deutlicher zeigt das die Beschreibung der Feier des 50jährigen Bestehens der Synagogengemeinde in der „Illustrierten Chronik“ in der es heisst: „Am 4.Oktober 1864 feierte die hiesige Synagogengemeinde das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens. Der Festgottesdienst fand unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde mittags um 9 Uhr statt. Nicht nur die städtischen Behörden und die des königlichen Landratsamts, sondern auch die Geistlichkeit der christlichen Konfessionen und das Gymnasium hierselbst waren dabei vertreten. Die Festpredigt hielt Herr Rabbiner Dr. Joel im Anschluss an 3. Mose 25. 10: „Ihr sollt das 50. Jahr heiligen.“ Ganz besondere Würdigung fand die Gründung und Entwicklung der hiesigen Gemeinde, welche noch bis zum Jahre 1814 ihre Leichen in Gross Glogau beerdigen musste. Das einzige damals noch lebende Mitglied ihrer Begründer, Herr K. J. Sachs, wurde als 79 jähriger würdiger und allgemein verdienter und geachteter Jubelgreis in hervorragender Weise gefeiert. Besonders verdient um die Jubelfeier hatte sich Herr Kaufmann Freudenthal durch das sehr wertvolle Geschenk einer neuen Gesetzesrolle gemacht. Der dazu gehörige Glockenaufzug war durch Beiträge anderer Gemeindeglieder beschafft worden. Das in solennster Weise ausgeführte Festdiner fand im Saale des Gasthofes „Zu den drei Bergen“ statt. Den ersten Toast brachte Herr Vorsteher Urban auf seine Majestät den König aus, hervorhebend, wie der weisen Gesetzgebung unseres Königshauses auch die hiesige Synagoge ihr Bestehen und ihre freie Entwicklung verdankt. Herr Dr. Joel liess sodann den König des Festes leben, den Jubilar K. J. Sachs, dessen Bescheidenheit bei seinen Verdiensten besonders hervorgehoben wurde. Zur würdigen Durchführung des Ganzen trugen mehrere Festlieder bei. Vor allem aber war es der Geist der Liebe und gegenseitigen Achtung, welcher, ohne Unterschied der Konfessionen, geübt und gesprochen, die Feier durchdrang und sie zu einem der schönsten Erinnerungstage aller Beteiligten machte.“

Die Zahl der Juden in Hirschberg nahm immer mehr zu. Sie betrug im Jahre 1828 77, 1831 81, 1834 101, 1848 160, und 1871 336. Sie muss aber auch dann noch weiter gestiegen sein, denn die Zahl der Wahlberechtigten bei den Repräsentantenwahlen für den Hirschberger Synagogenbezirk betrug 1869 26, 1881 70, 1896 84 und 1899 86. Der Synagogenbezirk Hirschberg umfasste allerdings ausser dem Kreis Hirschberg noch die Kreise Landeshut, Schönau und Bolkenhain. Da die anderen Kreise natürlich auch Wahlberechtigte hatten, ergibt sich aus diesen Zahlen nur ein Bild der steigenden Judenzahl in dem gesamten Synagogenbezirk.

Sehr aufschlussreich sind auch die Zahlen, die die jüdischen Schüler in den verschiedenen Schulformen angaben. Eine solche Aufstellung wurde im Jahre 1877 gemacht. Danach waren von 354 Schülern und Schülerinnen am Gymnasium 46 jüdische Schüler, das sind 13 %. An den städtischen Mittelschulen waren unter 669 Schülern und Schülerinnen 16 jüdische, das sind 2,4 %. In den Volksschulen im ganzen Kreis Hirschberg waren dagegen unter insgesamt 7799 Schülern nur 14 jüdische, das sind nur etwa 0,2 %. Daraus ergibt sich, dass die Juden hier wie überall gut genug gestellt waren, um ihre Kinder in die höheren Schulen schicken zu können, ferner, dass die Gleichberechtigung jetzt eine völlige geworden war und dass die Juden danach strebten, ihre Kinder durch den Besuch dieser Schulen in höhere Stellen zu bringen, was ihnen ja auch in hohem Masse gelungen ist.

Akten, die die weitere Entwicklung des Judentums in Hirschberg bis in unsere Zeit behandeln, sind leider nicht vorhanden. Durch ein im Jahre 1875 erlassenes Reichspersonenstandsgesetz wurde der gesonderten jüdischen Personenstandsführung ein Ende gemacht.

Zum Schluss sei noch eine Nachricht aus dem Jahre 1912 erwähnt, die zeigt, mit welcher Hochachtung die Behörden in dieser Zeit die Juden behandelten, Zum 25 jährigen Jubiläum des Rabbiners Biram richtete der Magistrat folgendes Schreiben an diesen: „Es ist Ihnen vergönnt, am 31. d. M. auf eine 25 jährige gesegnete Amtszeit als Seelsorger und Lehrer zurückzublicken. Wir können es daher nicht versäumen, namentlich auch im Hinblick darauf, dass Sie an unseren höheren Schulen lange Jahre hindurch eine erspriessliche Wirksamkeit als Religionslehrer entfaltet haben. Ihnen aus Anlass des morgigen Gedenktages unsere herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Mögen Sie noch lange unser hochgeschätzter Mitbürger bleiben?“

Quellenangaben:

Akten im Stadtarchiv zu Hirschberg i. Rsgb.
Herbst'sche Chronik der Stadt Hirschberg i. Rsgb.
Illustrierte Chronik der Stadt Hirschberg i. Rsgb.

Die wirtschaftliche Ausbreitung der Juden im Kreise Hirschberg.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Geschichtlicher Rückblick
 - II, Der Einfluss der Juden in
Hirschberg Stadt
 - III. Der Einfluss der Juden ´
Landkreis Hirschberg
-
- 1. Die Juden in den Industrie-
dörfern des Kreises.
 - 2. Die Juden in den Kurorten
des Kreises.

In der Geschichte der Stadt Hirschberg wurde im Jahre 1742 zum ersten male die Frage der Judenvasion aufgeworfen. Die Königl. Kriegs- und Domänenkammer Glogau fragte in einem Reskript beim Magistrat der Stadt Hirschberg an, ob und wie viele Juden überhaupt in der Stadt wohnten. Es wurde geantwortet, dass in der Stadt selbst keine Juden ansässig seien, aber ab und zu einige aus Böhmen und Mähren herüberkämen. Friedrich der Grosse regelte die Einwanderung der Juden im Jahre 1755 durch das Gesetz: „Nähere Vorschrift, wie es dem Judentoleranzwesen in Nieder- und Oberschlesien gehalten werde solle.“

Als in Hirschberg die Schleiermacherei in grösster Blüte stand, wandte sich: die Mehrheit der Bürgerschaft gegen den Zuzug der Juden. Wie aus alten Akten hervorgeht, bemühten sich 3 Juden um das Bürgerrecht. Die Stadtverordneten aber, die in einem Schreiben an die königliche Regierung das Wesen der jüdischen Geschäftemacher treffend beurteilt hatten, wandten sich gegen die Aufenthaltsgenehmigung. So kam es zu einem Streit, der einige Jahre dauerte. Die Juden versprachen, in Hirschberg nur an den Jahrmärkten zu handeln. Sie wollten die Waren in plombierten Säcken in der Stadt aufbewahren und eine Kautions von 1000 Reichstalern stellen. Diese sollte der Stadtkämmerei verfallen, wenn sie gegen die Abmachung handelten. Zu einer Bewilligung eines weniger beschränkten Aufenthaltes für Juden bemerkte der Magistrat in einem Schreiben aus dem Jahre 1809 folgendes: „...Weit entfernt uns bei Entscheidung dieser Angelegenheit von gehässigen und unserem toleranten Zeitalter ganz unwürdigen Religionsvorurteile leiten zu lassen, dürfen wir doch das allgemeine Beste unserer Stadt hierbei nicht übersehen und halten es für unsere Pflicht dem Wunsch der Majorität der Bürgerschaft dabei ganz besonders zu berücksichtigen. Zugegeben, dass mancher hiesige Bewohner durch den seitherigen Aufenthalt der Juden hierselbst einigen Nutzen gehabt haben kann, so ist denn doch wohl ein dergleichen individueller Vorteil mit dem der Mehrheit dadurch verursachten Nachteil nicht in Vergleichung zu ziehen. Es ist nicht zu zweifeln, dass die allen Juden zu eigenen Kunstgriffe immer benutzt werden würden. Die Sorge für die Zukunft und die Erfahrung, dass wo die Juden erst einmal fest wurzelten, dem bürgerlichen Verkehr und Handel beträchtliche Nachteile erwachsen würden, ermahnt uns, auf unserer Hut zu sein.“

Während bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Aufenthalt und die Einwanderung der Juden durch eine besondere Judengesetzgebung geregelt wurde, hören mit dem Gesetze vom 23.7.1847 die Sonderverfügungen über die Juden auf. Hiermit war dem Einströmen der Juden kein Hemmnis mehr entgegengesetzt, und mit der grösseren Zahl wuchs auch ihr Einfluss auf die Wirtschaft. Um die Jahrhundertwende ergibt sich folgendes Bild über die Verteilung der Juden auf die verschiedenen Berufe:

Schnittwarenhändler	20
Kaufleute	11
Trödelhändler	10
Destillateure	9
Lederhändler	5
Kleiderhändler	5
Geldwechsler	3
Kurzwarenhändler	3
Lehrer	3
Bandhändler	3
Buchhalter	3
Rabbiner	3
Obstweinfabrikanten	2
Spediteure	2
Schächter	2
Frachtfuhrmann	1
Stubenmaler	1
Tabakhändler	1
Spezereienhändler	1
Gelbgiesser	1
Galanteriewarenhändler	1
Kürschner	1
Schneider	1
Buchhändler	1
Gewürzkrämer	1
Arzt	1
Rohproduktenhändler	1
Spitzenfabrikant	1
Zahnkünstler	1
Putzwarenhändler	1

Diese Tabelle ist leider das einzige Dokument, das wir für die Zeit von 1840 – 1930 besitzen.

Um ein klares Bild der jetzigen Verhältnisse aufzuzeigen, bringen wir eine Übersicht nach dem gegenwärtigen Stande:

Selbständige Kaufleute	30
kaufmännische Angestellte	6
" Lehrlinge	2
Fabrikbesitzer	3
Geschäftsführer	1
Handelsvertreter	2
Händler	1
Verkäufer	1
Kontoristen	1
Ärzte	2
Rechtsanwälte	2
Ingenieur	1
Dentist	1
Dekorateur	1
Schneider	1
Maler	1
Tischler	1
Rabbiner	1
Privatiere	3

Die Verteilung ist durch starke Einwanderung der Nachkriegszeit aus dem Osten bestimmt. Unser Schlesien, wie überhaupt der gesamte deutsche Ostraum, ist immer der Anziehungspunkt der Juden gewesen. Viele stammen aus Galizien und hatten z.T. den Umweg über Russland genommen. Dort hatten sie im Zarenreiche noch gute Geschäfte gemacht. Durch die Wirren der russischen Revolution aufgeschreckt, kamen viele von ihnen zu uns. Ein gutes Beispiel hierfür ist, dass Breslau nach Frankfurt a.M. die verjudetste Stadt Deutschlands ist. Sie kamen aber nicht etwa als Arbeiter, sondern ihre Vorliebe für einzelne Berufe war ganz besonders ausgeprägt. So waren sie oft Kaufleute, Kürschner, Händler, Schneider oder Schuhmacher. In diesen Arbeitsbereichen war

es ihnen leicht möglich, ihre Mitmenschen mehr oder weniger offensichtlich zu betrügen. Die Juden auf dem Lande spielten in der früheren Zeit eine Rolle. Sie waren nicht ansässig, (vgl. Vorschrift Friedrich des Grossen über Judentoleranzwesen aus dem Jahre 1755.) Hausierende Händler waren auch damals keine Seltenheit. Der Zuzug in stärkeren Masse setzte erst nach dem Weltkriege ein. Es ist sehr aufschlussreich, sich die Dörfer, in denen sich Juden niederliessen, etwas näher in ihrer Struktur anzusehen. In Dörfern mit rein landwirtschaftlichen Gepräge, besonders in unseren kleinen Bauern- und Gebirgsorten, haben bis heute keine Juden gewohnt. (Voigtsdorf, Krommenau, Reibnitz, Neudorf u.a.) (Siehe Übersicht der Dörfer im Kreise Hirschberg.) Hat sich aber irgendwo Industrie entwickelt, da sind auch Juden, denn hier gibt es für sie bessere und leichtere Erwerbsmöglichkeit. Die stärkste Zahl erreichen sie in unseren Gebirgskurorten. Man kann zwei Gruppen unterscheiden:

1. Die Logierhausbesitzer und ihre nunmehr ebenfalls jüdischen Angestellten, und
2. Leute, die keinen Erwerb mehr ausüben, sondern vom Gelde leben. Neben den jüdischen Logierhäusern finden wir noch Erziehungsheime. (Aagnetendorf.)

Verteilung der jüdischen Berufe in Hirschberg – Land.

Kaufleute	6
Haushaltslehrlinge	5
Ärzte	3
Lehrer	2
Pensionsleiter	2
Kindergärtnerinnen	2
Logierhausbesitzer	4
Fabrikbesitzer	2
kaufmännische Angestellte	2
Schriftstellerinnen	2
Hausiererinnen	2
Rentiers	2
Ingenieur	1
Landwirt	1
Drechsler	1
Fabrikarbeiter	1
Zahnarzt	1
Opernsänger	1
Postinspektor i.R.	1
Amtsgerichtsrat i.R.	1

Nach diesem mehr allgemeinen Überblick soll nun an Beispielen der verderbliche Einfluss der Juden im Hirschberger Tale auf wirtschaftlichem Gebiet veranschaulicht werden. Wir wollen zunächst die Verhältnisse in Hirschberg – Stadt untersuchen.

Unter den freien Berufen und hier wieder besonders als Kaufleute sind sie am stärksten vertreten. Es ist bezeichnend, dass die Kaufmannssozietät, der Vorgänger der Handelskammer, vollkommen verjudet war. Seit 1933 hat sich ihre Beteiligung am Wirtschaftsleben der Stadt nicht sehr verringert. Wenn wir uns die in den letzten Jahren abgewanderten Juden näher ansehen, so stellen wir fest, dass es hauptsächlich diejenigen sind, die nach 1919 als Ost-Juden hereinkamen. Die alteingesessenen Juden dagegen wohnen immer noch hier und machen euch weiterhin ihre Geschäfte. Der Kleiderhändler Max Samury ist ein typischer Ost-Jude. (Sein Name bedeutet ungefähr: Der Schmierige). Er hat ausgezeichnete Geschäfte hier gemacht. Sein Vermögen wird auf 1 Million geschätzt, das er im Auslande investiert haben soll. Sein Geschäftsbaren ist typisch für die jüdische Rasse. Er weiss jede Gelegenheit zu nutzen. Seine Schaufensterdekorationen passen sich jeder Situation an. Er ist überkonfessionell. Gerade wie es die Zeit mit sich bringt, empfiehlt er in besonders auffälliger Weise seine Waren. Als Anhänger des mosaischen Glaubens macht er sich nichts daraus, alle christlichen Feste in seinen Dienst zu stellen. In bunter Reihenfolge wechseln seine Anpreisungen für Anzüge zur Konfirmation und Kleider der Mädchen zur heiligen Kommunion ab. Um auf die biedereren Bewohner vom Lande einen möglichst christlichen Eindruck zu machen, stellt er ein Gesangsbuch in Riesenformat mit einem entsprechenden Kirchenliedervers in den Mittelpunkt des Schaufensters.

Unsere Abhängigkeit in bestimmten Erzeugnissen vom Auslande nützt der Jude Fritz Adler zu seinen eigenen Vorteilen auf die geschickteste Weise aus. Er ist Vertreter in Ölen und Fetten. Durch seine Glaubensbrüder im Ausland bekommt er oft diese Waren, die von arischen Firmen in Deutschland sehr schwer zu beziehen sind. Nun geht er von einem Kaufmann zum anderen und bietet seine Sachen an. Wenn arische Kaufleute einen Auftrag bei ihm ablehnen, und direkt bei der Firma bestellen, so erleidet er trotzdem keinen Schaden. Er hat nämlich für den hiesigen Bezirk die Hauptvertretung in Ölen und Fetten und erhält dadurch stets die Provision zugeschrieben, ohne persönlich an dem Kaufabschluss beteiligt zu sein.

In unserem Orte besetzten die Juden auch recht wichtige Ämter. So unterstanden allen Banken, ausser Eichborn und Co. und der Genossenschaftsbank, jüdischen Direktoren.

Deutsche Bank:	Direktor Moses	} Brüder
Reichsbank:	" "	
Darmstädter Bank:	" Cassel	

Aber nicht nur in private Betriebe, sondern ebenso in staatliche Behörden schlichen sich Juden ein. Man sollte es nicht für möglich halten, dass bis nach 1934 der jüdische Amtsgerichtsrat Guttman über deutsche Volksgenossen das Urteil fällt. Drei jüdische Rechtsanwälte üben ihren Beruf noch heute hier aus, ebenso drei Ärzte, deren Praxis, dank der fortgeschrittenen Aufklärung des Volkes mehr und mehr zurückgeht. Heute verdienen sie aus öffentlichen Geldern kaum noch, da seit dem 1. Januar 1938 Juden nicht mehr zu den Ersatzkassen zugelassen sind. Die Patienten, die Ortskrankenkassen angehören, werden entsprechend unterrichtet, welchen Arzt sie nicht aufsuchen sollen. Trotzdem halten sich diese 3 Ärzte. Der Jude Melzer kann auf keinem Fall von dem Verdienst seiner Praxis leben. Warum er dann aber noch hier bleibt, ist uns nicht klar.

Vielleicht spielen irgendwelche Verbindungen mit Rassegenossen des Auslandes (nahe Grenze) eine Rolle. Die Halbjüdin Annemarie Heimmann-Troisin hat bis Ende 1937 noch als amtliche Schulärztin die Untersuchung am hiesigen Oberlyzeum durchgeführt. Die Initiative der Lyzealschülerinnen, die sich glatt weigerten sich von dieser Frau untersuchen zu lassen, führte dazu, dass sich, die Halbjüdin bei der letzten Untersuchung vertreten liess. Besonders unter den Ärzten war der jüdische Einfluss gross. Im Kreis Hirschberg haben wir noch 6 jüdische Ärzte, zwei Mischlinge ersten Grades, einen Mischling zweiten Grades drei die mit Jüdinnen und drei die mit Mischlingen ersten Grades verheiratet sind.

Für das verschiedene Anwachsen des Besitztums bringen wir jetzt einige charakteristische Beispiele. Zunächst die Grundbesitzverhältnisse der Familie Sachs, einer alteingesessenen Sippe. Isidor Sachs kaufte 1874 das Haus von Hindenburgstrasse 44a in Grösse von 10.10. a. Dieses Grundstück wurde 1899 von Eugen Sachs übernommen.

Die Hirschberger mechanische Weberei, deren jetzige Besitzer Alfred und Martin Sachs sind, wurde von August Linke erbaut. 1896 kommt Eugen Sachs in die Fabrik. Die frühere Grösse betrug 91.95 a, während das Gelände jetzt 248.09 a gross ist. 1919 übergab Eugen Sachs die Fabrik den jetzigen Besitzern. Martin Sachs kaufte 1921 ein Privatgrundstück, Wilhelmstrasse 58. Sein Bruder Alfred erstand ebenfalls ein Grundstück im Jahre 1917 in der Wilhelmstrasse 77 und kaufte 1921 noch einen grossen Garten mit einem Haus dazu. Die Juden konn-

ten in der Zeit der schlimmsten Not, der Inflation, ihren Besitz vergrössern, während viele minderbemittelte Menschen ihre Spargroschen verloren.

Unseren eben aufgestelltem Satz: Die nach 1900 eingewanderten Juden könnten hier keinen festen Fuss fassen, soll der Besitzwechsel der Jüdin Peter unterstreichen. 1907 wurde eine offene Handelsgesellschaft Peter gegründet. (Besitz Jägerstrasse 3) 1923 übernimmt Amalie Peter geb. Fränkel, wohnhaft in Hirschberg, den Besitz. Während schon 1930 der Besitzer des Hauses Jägerstrasse 3 ein Dr. Ludwig Peter ist, der in Berlin wohnt. 1932 erwirbt der Glasermeister Splinter das Haus. Das Haus Hermann-Göringstr. 63, das ebenfalls der Jüdin Peter gehörte, wird 1928 von einem hiesigen Bäckermeister gekauft. So sehen wir, dass dieser Besitz nur rund 20 Jahre in Judenhänden war. Ausser den schon erwähnten Grundstücken gibt noch eine ganze Reihe Häuser, die in jüdischen Besitz sind. Es ist interessant zu beobachten, dass gerade diese Häuser vollständig von Juden bewohnt werden.

In den Händen der Jüdin Elisabeth Herrstadt, geb. Pauli ist ein Landbesitz in der Grösse von 42 ha mit einem Grundstück. Nur 92 a Busch werden selbst bewirtschaftet. Der übrige Teil ist an Landwirte verpachtet. In einzelnen Teilen ist er in den Jahren 1891 bis 1903 aus arischen Händen erworben worden. Bis auf den Ziegeleibetrieb ist der Besitz landwirtschaftlich genutzt. Er eignet sich fast ausschliesslich für städtische Bauten, Eigenheimsiedlungen und zum kleinen Teil für Wirtschaftssiedlungen.

Über die Vermögensverhältnisse kann hier kein Bericht gegeben werden, da das Finanzamt jegliche Aussage darüber verweigert. Wir können nur den Beitrag der Juden an der Umsatzsteuer in vergleichenden Zahlen von 1933 und 1936 im Hirschberger Kreise bringen.

1933	betrug er	2,7 %
1936	" "	1,9 % des gesamten Aufkommens.

Vor 1933 war fast die gesamte Industrie in Zillerthal–Erdmannsdorf verjudet. Da es sich zumeist um Aktiengesellschaften handelte, können die Juden, die an den einzelnen Betrieben beteiligt waren, nicht namhaft gemacht werden, zumal sie nicht im Orte ansässig waren. Auch die Bewohner der Ortschaft und die amtlichen Stellen vermögen hierüber keine Auskunft zu geben. Die Möbelfabrik, die nunmehr in dem Besitz des Bankhauses Eichborn und der Kommunalbank gekommen ist, gehörte bis zum Jahre 1927 dem Juden Samson, der sie von den beiden Juden Beer und Haroske gekauft hatte. Die beiden letzteren wohnten hier in Erdmannsdorf, während Samson sich kurze Zeit dort aufhielt und auch jetzt noch eine Villa und ein Familienhaus besitzt. Er wohnte meist in Berlin. Kurz nach der Machtübernahme 1933 flüchtete Samson

nach Paris. Heute versucht man, ihm seinen Besitz in Erdmannsdorf, der von einem Berliner Rechtsanwalt verwaltet wird, zu enteignen.

In Schmiedeberg ist die Firma „Vereinigte Schmiedeberger Möbelfabriken“ in den Händen der Juden Weinstein. Sie spielt in der dortigen Wirtschaft eine namentliche Rolle.

Ein würdiger Vertreter des jüdischen Geschäftsgebahrens ist der Jude Themal, der als Kaufmann nach Arnsdorf kommt und plötzlich den Chef der Fabrik spielte. Um seinen Arbeitern und Angestellten keine Löhne zahlen zu müssen, behauptete er, dass die Waren im Ausland nicht abgesetzt wurden. 1933 wurde Themal wegen unsozialen Verhaltens, Siegel und Pfandbruchs zu 20 Tagen Gefängnis bzw. 300 RM Geldstrafe verurteilt. Sein Betrieb wurde geschlossen. Die dortige Papierfabrik ist auch in jüdischem Besitz. (Richter.)

Der Holzhändler Held in Straupitz ist so gut getarnt, dass die meisten Bewohner gar nicht einmal wissen, dass er Jude ist. Infolgedessen kann er seinen Holzhandel in aller Ruhe weiterbetreiben und hat gute Einnahmen.

Der Jude Ludwig Walfisch besass in Herischdorf bis kurz nach dem Kriege eine Möbelfabrik. Er verstand es, sich ganz den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Im Kriege stellte er seine Fabrik auf die Herstellung von Munitionswagen um. Über seine jetzigen Vermögensverhältnisse können wir nichts erfahren.

Einige arische Fabrikbesitzer heirateten jüdische Frauen, um durch ihr Kapital die Firma zu retten. Das gelang jedoch nicht immer.

Als gebürtiger Warmbrunner besitzt der Jude Otto Engel ein Textilwarenkaufhaus. Sein Geschäft geht heute noch gut. Er ist sogar in der Lage, im Verein mit anderen Juden ein Heim für erholungsbedürftige Juden in Warmbrunn zu unterhalten, in dem jährlich etwa 150 Juden untergebracht werden.

Die Kurorte des Hirschberger Kreises sind immer noch ein Anziehungspunkt für die Juden. Besonders Krummhübel wird bevorzugt. Es gab eine Zeitlang derart viel Juden dort, dass es im Volksmunde umgetauft wurde: nämlich in Krummnasenhübel. Noch heute gibt es dort vier jüdische Logierhäuser.

1. Haus Rübezahl
2. Haus Waldidyll
3. Haus Eckersdorf
4. Haus Giersdorf.

Besonders im letzten Sommer hatte Krummhübel einen ungeheuren Ansturm der jüdischen Eindringlinge auszuhalten. An einem Tage mel-

deten sich 30 Juden an. Sie mussten aufgenommen werden, da eine gesetzliche Handhabe nicht besteht. Um aber zu vermeiden, dass deutsche Volksgenossen mit Juden unter einem Dache ihre Ferien verbringen müssen, sollen die Pensionsbesitzer, sofern sie auf Judengäste verzichten, das Schild: „Juden haben keinen Zutritt“ anbringen. Für uns ist das dann die Gewähr, dass wir von der Judengesellschaft verschont bleiben.

Auch in Warmbrunn war im Sommer 1937 ein stärkerer Andrang jüdischer Kurgäste zu verzeichnen. Sonst ist die Zahl gering. Einschliesslich derer, die in dem vorhergenannten jüdischen Heim wohnen, beträgt die Zahl jährlich 200 bis 250. Selbstverständlich haben auch jüdische und jüdisch versippte Ärzte ihr Betätigungsfeld in den Kurorten gesucht. In vielen Gebirgsdörfern haben die Juden auch noch Privatbesitz, in dem sie aber jährlich nur kurze Zeit wohnen.

Wie es die Darstellung der Hirschberger Verhältnisse zeigt, so ging in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung im ganzen Reich. Der Jude verstand es überall, bedeutenden Einfluss auf alle lebenswichtigen Betriebe und wirtschaftlichen Stellungen zu gewinnen. Die NSDAP hatte diesen schädlichen Einfluss zuerst erkannt. Sie hatte dem Judentum schon vor der Machtübernahme den Kampf angesagt. Von 1933 bis jetzt sind von der Reichsregierung wertvolle Gesetze zur Bekämpfung der jüdischen Macht ergangen. Das ganze Volk kann diese Gesetze tatkräftig unterbauen, wenn es die Juden in der freien Wirtschaft nicht sehr unterstützt.

Quellenverzeichnis:

1. Akten des Stadtarchiv der Stadt Hirschberg i. Rsgb.
2. Akten des Katasteramtes.
3. Akten der Gemeinden des Kreises.
4. Aussagen der Amts- und Gemeindevorsteher und der Hoheitsträger der NSDAP.

Verzeichnis der Dörfer des Kreises Hirschberg.

<u>Agnetendorf</u>	Krommenau
<u>Altkemnitz</u>	<u>Krummhübel</u>
Arnsberg	Kupferberg
<u>Arnsdorf</u>	Lomnitz
Boberhäuser	Ludwigsdorf
Bärndorf	Maiwaldau
Berbisdorf	Märzdorf
Berthelsdorf	Neudorf
Boberröhrsdorf	<u>Petersdorf</u>
Boberullersdorf	Quirl
Brückenberg	Reibnitz
Buchwald	Rohrlach
<u>Kunnersdorf</u>	Saalberg
Eichberg	Schildau
<u>Erdmannsdorf</u>	<u>Schmiedeberg</u>
Fischbach	<u>Schreiberhau</u>
<u>Giersdorf</u>	Seidorf
Gotschdorf	Seiffersdorf
Grunau	Seiffershau
Hain	Södrich
Hartau	Stonsdorf
Herischdorf	<u>Straupitz</u>
<u>Hermsdorf</u>	Voigtsdorf
Hindorf	Waltersdorf
<u>Jannowitz</u>	<u>Warmbrunn</u>

Kaiserswaldau

Wernersdorf

Kammerswaldau

Zillerthal

Kiesewald

Die Orte, in denen Juden wohnen, sind unterstrichen.

Der politische Einfluss der Juden im Kreise Hirschberg.

Die Gebirgslage des Kreises hatte infolge des grossen Fremdenverkehrs natürlich auch einen starken Zustrom der Juden zur Folge. Ihr Hauptaugenmerk mussten die Juden auf Hirschberg, den Mittelpunkt des Kreises richten. Denn Hirschberg ist ja der Ausgangspunkt zu dem Gebirge den Kurorten und den anderen für das Gebirge wichtigen Orten. Es ist daher auch ganz erklärlich, dass sie in Hirschberg zuerst ansässig wurden.

Allgemein lässt sich vielleicht für ihre Arbeit noch sagen, dass es den Juden zuerst einmal dar auf ankam, sich bei der Bevölkerung möglichst beliebt zu machen. Unter diesem Gesichtspunkte können wir vielleicht auch die Einrichtungen, die sie in erster Linie für die Allgemeinheit trafen, ansehen. Denken wir dabei an den Bau der Strassen, der Wasserleitung und einem Denkmalbau in Arnsdorf i. Rsgb. und die anderen finanziellen Unterstützungen für die Gemeinden. Die kleinen Gebirgsdörfer wären für diese Unternehmungen in der damaligen Zeit noch gar nicht in der Lage gewesen. Die Juden waren die Einzigen, die über solche Geldmittel verfügten. Aus diesem Grunde ist es wohl nicht verwunderlich, dass die Juden überall äusserst beliebt waren.

Doch betrachten wir zunächst einmal ihr Wirken in der Stadt Hirschberg. Wie und mit welchen Mitteln haben sich die Juden in Hirschberg betätigt? Bemerkenswert ist ihre Stellung in der Stadt und im Stadtparlament. Es heisst da z.B. in einem Schreiben des Magistrats aus dem Jahre 1830 an die jüdische Gemeinde: „Beiliegend wird Ihnen von uns ein gedrucktes Exemplar der Bekanntmachung wegen der diesjährigen Stadtverordnetenwahl zugefertigt, mit der Aufforderung, am bestimmten Wahltage eine gottesdienstliche Vorbereitung zu veranlassen und diese so einzurichten dass sie um 10 Uhr beendet ist.“....

Der Magistrat.

Beachten wir hierbei einmal die völlige Gleichberechtigung der Juden als Bürger in der Stadt. Juden arbeiten mit in der Stadtverwaltung, als Stadtverordnete und Ratsherren und bestimmen mit die Geschicke der Stadt. Leider sind über die Vorkriegszeit keinerlei Unterlagen mehr über ihre Betätigung erhalten, doch in der Parlamentszeit nach dem Kriege fanden wir sie nun wieder aktiv. Nie traten sie in einem Block geschlossen bei der einen oder anderen Partei auf. Sie waren überall zu finden, auf der gemässigten Rechten und genauso auf der radikalen linken Seite. Offiziell gehörten sie natürlich weder zur SPD, noch zur

KPD, noch zu irgendeiner anderen Partei. Sie suchten sich die neutralen sogenannten freisinnigen Parteien aus. Aber als Abgeordneten dieser Parteien waren sie nun in der städtischen Verwaltung als Stadtverordneten und Ratsherren, nie aber als Beamte tätig. Besonders starken Einfluss und Rückhalt hatten die Juden in der sogenannten Botenpartei. Die Zeitung „der Bote aus dem Riesengebirge“ war das Organ der linksgerichteten Parteien. Diese Zeitung wurde ja auch zum Teil von ihnen finanziert. Als im August 1923 die Kunzpartei ihre erste grosse Versammlung hielt, waren dazu auch sämtliche Juden eingeladen und erschienen unter ihnen z.B. Charig, Sachs, Förster und Zweig. Ihr Ziel war, die Versammlung zu stören, gegebenenfalls auch zu sprengen. Dies war das erste Mal, dass sie in einer Versammlung öffentlich auftraten. Es war aber nur der Anfang, denn sie besaßen sogar den Mut noch zwei weitere Versammlungen, nämlich in Löwenberg und Lähn zu sprengen. Als 1925 die NSDAP in Hirschberg gegründet wurde, versuchten immer wieder dieselben Juden auf irgendwelche Art und Weise dagegen zu wirken. Wieder waren es die Juden Hausdorf, Förster und Zweig. Sehen wir uns nun einige andere Beispiele an. Der Jude Cassel, gleichzeitig Direktor der Darmstädter und Dresdener Bank, war bis zu seinem Tode massgebender Stadtrat im Stadtparlament, oder Weißstein war sogar Stadtältester, der sein Amt an seinen Sohn weitervererbte.

Einen ungeheuer grossen Einfluss auf die Stadt Hirschberg übte Dr. Ablaß in der Zeit vor dem Kriege bis zur Machtübernahme aus. Er war in Hirschberg erster Vorsitzender der Deutschen Sozialpartei. Bemerkenswert ist, dass er einer der Mithelfer an der Weimarer Verfassung war. Dies beweist ein Schreiben des Justizrat Dr. Ablaß vom Juli 1932:

„Meinen politischen Freunden:

Soweit sie sich mit mir noch aus den Tagen weit zurückliegender Kampfgemeinschaft verbunden fühlen, will ich mit wenigen Worten darüber Aufschluss geben, warum ich, wenn auch zunächst widerstrebend, noch einmal dem Wunsche meiner besten Gesinnungsgenossen nachgekommen bin, mich bei der jetzigen Reichstagswahl als führender Kandidat in der Liste der Staatspartei aufstellen zu lassen. Es bedeutet gewiss keine innere Freude und keine sonderliche Genugtuung, in der Zeit wüstester Demagogie, in der zahllose Deutsche den Stammesbruder nicht sehr achten, wenn er ihrer Partei nicht angehört, sich aus rein vaterländischen Erwägungen heraus in die vorderste Reihe der Streiter unter Preisgabe des Rechts auf allgemeine Achtung zu stellen. Als ich mich im Jahre 1903 zum ersten male in den Reichstag wählen liess, war

ich mir dessen bewusst, dass andere als heute damit eine Zeit der ernstesten Arbeit und des höchsten Strebens begann, das zu geistiger Vertiefung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens führen sollte. 17 Jahre lang habe ich mich in diesem Sinne betätigt, und die Krönung meines Lebenswerkes war die Mitarbeit an der Schöpfung der deutschen Reichsverfassung in Weimar als Mitglied des Verfassungsausschusses. Damit trat ich von der Schaubühne der Volksvertretung ab. Ich besitze den Ehrgeiz nicht mehr, mich in den Vordergrund der Öffentlichkeit gestellt zu sehen. Aber ich hasse die Müdigkeit und Verzagtheit, die weite Kreise des Volkes veranlasst hat, sich in der Stunde der höchsten Not dem Volke zu entziehen, wenn es sie zur Betätigung aufruft. Weit höher als Behaglichkeit und beschauliche Ruhe steht das Gebot der Pflicht. In Zeiten der Gefahr nicht müssig beiseite zu stehen. Ich erstrebe nichts anderes für mich, als vor mir selbst bekennen zu dürfen, dass ich im Sturm und Drang unserer Tage ein Diener des Volksganzen sein will. Opferfreudigkeit, Hingabe an den Staatsgedanken, Selbstlosigkeit und Selbstzucht müssen Leitsterne jedes Mannes sein, der ein Führer im Geisteskampfe sein will. Darum geht meine Bitte an alle diejenigen, mit denen ich mich eins fühle im Denken und Handeln, im gleichen Sinne tätig zu werden bei der nächsten Reichstagswahl im Dienst der Staatspartei, die sich aufbaut auf dem Grundgedanken, dass hoch über den Interessen einer Partei das Wohl des ganzen grossen Vaterlandes steht. Darum ersuche ich Sie um Ihre Mitarbeit, nicht für eine Person, sondern für die edle und erhabene Sache des freien Liberalismus, der unsere Wirtschaft und unser Geistesleben wieder befruchten muss, wie einst in den Tagen unseres staatlichen Aufstieges. Allen Mitstreitern für des Vaterlandes Grösse gilt mein heutiger Gruss.

gez. Dr. Ablaß.“

Diese Ebengenannten hielten sich äußerlich immer bescheiden zurück. Wie es überhaupt immer ihre Taktik ist, vor der Öffentlichkeit als ruhige und wohlmeinende Bürger zu gelten, um aber im Stillen immer für ihre Belange zu arbeiten. Stand die Sache aber günstig, für sie, kamen sie an die Öffentlichkeit.

Das können wir besonders bei dem jüdischen Kantor und Vorbeter der Gemeinde Samuel Block sehen. Letzterer war infolge seiner Häßlichkeit im Aussehen und infolge seiner Feigheit in Hirschberg bekannt. Er war nie nennenswert vor die Öffentlichkeit getreten, plötzlich marschierte er eines Tages an der Spitze des Arbeiterrates mit der roten Binde am Arm durch die Strassen Hirschbergs.

Ihrer rassistischen Art entsprechend waren die Juden keine aktiven Führer der KPD oder SPD. Wohl aber waren sie die geistigen und vor allem die finanziellen Träger der Parteien, das beweisen uns die Anzeigen in der Zeitung „Der rote Ruf.“ Wir denken dabei besonders an Simon Sachs und Wohlwert. Als geistiger Führer hinter der KPD standen vor allem die Gebrüder Glaser. Ihrem Beruf nach waren sie Altwarenhändler; sie wurden wegen Schiebereien von der Polizei strafrechtlich verfolgt und flüchteten ins Ausland. Man nimmt an, dass sie zur rechten Zeit vorher ihr Geld ins Ausland gebracht haben. Genauso ein Hintermann und Geldgeber der SPD und KPD war der Jude Charig. Er finanzierte die Schalmeienkapelle der KPD und betätigte sich auch sonst sehr rege. So sollte in Kammerswaldau eine grosse Versammlung stattfinden. Charig veranlasste sofort die Hirschberger Juden, ihre Privatautos zum Transport von Kauffunger Kommunisten zur Verfügung zu stellen. Die Kauffunger Kommunisten, (Steinarbeiter) waren als besonders zuverlässig bekannt. Die Versammlung wurde gestört und eine grosse Saalschlacht hervorgerufen. Charig war auch sonst bekannt als der Mann, der die Versammlungen, vor allen gegen die NSDAP, geldlich unterstützte.

Ein weiterer Beweis für die politische Betätigung der Juden mag auch noch die Übergabe der roten Fahne an Brunnecker dienen. Der Jude Hirschfeld, der sie gestiftet hatte, überreichte sie ihm persönlich. Fast alle Juden waren Mitglieder der roten Hilfe, deren Hauptaufgabe war, die KPD finanziell zu unterstützen.

Ein weitaus gefährlicherer Jude, der auch vor die Öffentlichkeit trat, war der Rechtsanwalt Förster. Er war der Verteidiger bei allen politischen, sozialen und kriminellen Prozessen und somit die Rechtshilfe des Gesindels und der Verbrecher. Bei den politischen Prozessen handelt es sich besonders um die, die gegen die NSDAP geführt wurden. Er war somit der gefährlichste Gegner der NSDAP, da er grossen Einfluss hatte und als besonders tüchtiger Rechtsanwalt bei den Linksparteien galt. Er übte sein Amt sogar bis 1934 aus, nicht minder gefährlich war auch der jüdische Arzt Zweig und ganz besonders seine Frau. Interessant ist auch, dass die Juden nicht davor zurückschreckten, ihre eigenen Glaubensgenossen, jüdische Arbeiter, mit Geld und Schnaps zu unterstützen, um ihre Siele durchzusetzen, wenn sie dabei auch meistens den kürzeren zogen. Sie überfielen z.B. im Jahre 1927/28 (?) diese jüdischen Arbeiter und andere dafür bestochene Arbeiter Angehörige des Stahlhelms, die von einer Versammlung aus dem Felsenkeller kamen auf der Promenade und bewarfen sie mit Pflastersteinen. Der Stahlhelm flüchtete ins Rathaus, verfolgt von dem grölenden Haufen, wo er später von der Polizei befreit werden konnte.

Der Jude Ordinans brachte es sogar fertig, nach seiner Flucht nach Palästina, seine eigenen Stammesgenossen bei der hiesigen Gestapo zu denunzieren.

Die Hochburg und damit das „Vereinslokal“ der Juden war das jüdische Warenhaus „Hava“, wohin sie sich immer in Gefahr schnell zurückzogen. Eine zweite Unterkunft hatten sie in der damaligen Druckerei der sozialdemokratischen Zeitung. (Heute Krabelsche Buchhandlung.)

Auch in den beiden in Hirschberg bestehenden Logen fanden wir die Juden wieder. Es gab 2 Logen. Erstens die „Heisse Quelle“ zweitens die „Sr. Od Fellowloge“. Die Juden gehörten hauptsächlich der zweiten an, der auch mehrere deutsche Hirschberger Kaufleute angehörten.

Die Juden hatten schnell den grössten Einfluss erlangt. Alle Banken, bis auf Eichborn und die Genossenschaftsbank, standen unter dem Einfluss von jüdischen Direktoren, ja selbst im VDA und im Riesengebirgsverein waren sie in irgendeiner führenden Stellung. Aber bei allen ihren Unternehmungen, waren sie durch die Polizei, SPD und KPD gedeckt und deshalb selten oder gar nicht zu fassen.

Interessant ist auch, dass bis 1936 der Oberbürgermeister Wahlvorsteher der Wahlkommission der jüdischen Synagogengemeinde war. Das beweisen folgende Schreiben:

Liegnitz, den 20.1.1936

Der Regierungspräsident.

An den Herrn Oberbürgermeister der Stadt Hirschberg.

Auf Grund des § 42 über die Verhältnisse der Juden vom 23.7.1847 ernenne ich Sie zum Wahlkommissar mit der Bitte, die Wahl nach Massgabe der Satzungen der dortigen Synagogengemeinde vorzunehmen und mir die Wahlverhandlung demnächst vorzulegen.

Im Auftrage.

Unterschrift.

„An den Herrn Regierungspräsidenten in Liegnitz.

Nachdem vor kurzem der nationalsozialistische Landesgruppenleiter Gustloff von einem Juden ermordet worden ist, halte ich es mit meinem Amt für nicht vereinbar, die Juden zu einer Wahlversammlung einzuberufen, um mit ihnen an einen Tisch zu sitzen und aus den Wahlberechtigten noch zwei Juden mit Handschlag zu verpflichten, wie dies die Satzungen der Synagogengemeinde vorschreiben. Ein Handschlag bedeutet ein Vertrauensverhältnis, dass in dieser Form aber mit Juden unmöglich ist und meinem Gewissen widersteht. Ich bitte, eine andere Person zum Wahlleiter zu ernennen, aber gleichzeitig dem Herrn Mi-

nister zur Erledigung anheim zu geben, ob das Gesetz über die Verhältnisse der Juden vom 23.7.1847 G.S.S. 273 den Zeitverhältnissen entsprechend nicht aufzuheben oder abzuändern sein dürfte.

Hirschberg, den 11.2.1936

Der Oberbürgermeister.

Antwort der Regierung.

20.2.1936

Auf Grund des § 42 ernenne ich Sie zum Wahlkommissar mit dem Recht einen leitenden Polizeibeamten, der Ihnen unterstellten Ortspolizeibehörde unter Vollmacht zur Vornahme der Wahlhandlung zu erteilen. Der Oberbürgermeister beauftragte einen Polizeiwachtmeister mit der Vornahme der Wahlhandlung. Bis zu dieser Zeit hatte die Wahl immer im Stadtverordnetensitzungssaal des Rathauses stattgefunden. Der Bürgermeister forderte die Juden auf, ein Haus für die Wahl zu bestimmen. Da sie angaben, keins zu besitzen, fand die Wahl weiter im Rathaus statt, aber in einem Raume, des Erdgeschosses. Für die Zeit vom 11.36 bis 31.12.41 sind zu Repräsentanten der Synagogengemeinde gewählt: 1. Egon Königsberger, Kaufmann, 2. Melzer Dr. Max, 3. Popper Dr. Erich, 4. Priebartsch Erich, 5. Tichauer Max, 6. Zamury Lothar, Stellvertreter: 1. Behrendt Kurt, 2. Korach Herbert. Zu Vorstandsmitgliedern wurden am 9.7.36 gewählt; 1. Egon Klingsberger, 2. Jean Hirschfeld, 3. Simon Sachs.

Als weitere Abwehrmassnahme gegen die völlige Gleichstellung der Juden in der Stadt mag auch noch die Begebung der Badefrage erwähnt werden. Im Juni 1935 wurde in Hirschberg ein nach neuesten Erfahrungen eingerichtetes Freiluftschwimmbad erbaut. Es erfreute sich bald starken Besuches. Bald zeigte es sich, dass die Juden sich nicht scheuten, das Bad zu benutzen und sich dabei mit der ihrer Rasse eigenen Frechheit zu benehmen. Das erregte ständige Proteste, und um schlimmere unliebsame Vorkommnisse, die anscheinend provozierend beabsichtigt waren, auszuschliessen, wurde an der Eingangstür folgendes Schild angebracht: „Juden ist der Zutritt verboten.“ Den Juden ist dabei keinesfalls jede Bademöglichkeit genommen, denn es besteht hier noch eine zweite Freibadegelegenheit im Bober, wo auf städtischen Besitz ein Pächter eine Badeanstalt unterhält, und ein im Private besitz befindliches Bad mit Wannen und medizinischen Bädern.

Außerhalb der Stadt Hirschberg war die politische Bestätigung der Juden verhältnismässig gering. Trotzdem lassen sich einige Einzelfälle feststellen. Im Jahre 1933 wurde in Schmiedeberg ein Lager der „Roten Falken“ und des „Reichsbanners“ durchgeführt. Man nimmt an, dass der Jude Weinstein, Möbelfabrikant daselbst, einen grossen Einfluss

auf sie ausgeübt hat. So kam es dann im Juli desselben Jahres zu einem schweren Überfall auf die NSDAP.

Einen verantwortungsvollen Posten hatte der Jude Dr. Unger in Warmbrunn inne, der dort bis 1934 als Bürgermeister tätig war. Er verhielt sich aber auf dem Gebiete der Politik sehr zurückhaltend. Man entdeckte überhaupt erst 1934, dass er Jude war.

Im Übrigen waren die Kurorte des Riesengebirges ein beliebter Aufenthalt der Juden gewesen. Nach Krummhübel war der Zuzug der Juden nach 1953 besonders stark, da man sie in der Grossstadt zu sehr beobachtete, glaubten sie dort vollkommen untertauchen zu können. Sie versuchten dort, ein Grundstück nach dem anderen aufzukaufen, was ihnen aber nicht ganz gelang.

Abschliessend möchten wir bemerken, dass die Arbeit in der Hauptsache auf mündliche Aussagen von Dienststellen der SA und vor allen Dingen auf Angaben von alten Kämpfern beruht, da schriftliche Belege für die Betätigung der Juden nicht vorhanden waren.

Quellenangabe:

1. Angaben aus dem Hirschberger Stadtarchiv.
2. Akten aus dem Rathaus.
3. Nach mündlichen Aussagen von:
 - Obersturmbannführer Kasperkowitz
 - Obersturmführer Nowak
 - Sturmführer Klenner
 - Truppführer Fischer
 - Stadtarchivrat Dr. Göbel
 - Pg. Krabel
 - Vg. Dormann
 - Stadtrat Wehrich.

**Die Juden im Hirschberger Tal.
Statistische Erfassung
der Juden.**

In Schlesien ist es im Allgemeinen so, dass in den einzelnen Kreisen die Juden fast nur in den Städten, das heisst also, in drei oder vier Orten anzutreffen sind. Im Hirschberger Tal sind die Verhältnisse anders. Die 252 Juden dieses Kreises verteilen sich auf 20 Orte und zwar auf die Städte und die vielen Kurorte. Über die Hälfte der genannten Juden, das sind 135 leben in Hirschberg, dem Industrie- und Handelszentrum. Zwischen diesen Hirschberger Juden und denen der übrigen Orte ist ein Unterschied festzustellen. In Hirschberg gibt es einen hohen Prozentsatz eingesessener Juden. Es sind 58, also 37 %. Die anderen sind zugewandert und zwar aus dem Ausland 25 (vorwiegend aus dem Südosten.) also Ostoberschlesien und dieser Gegend. Aus dem Reich sind 91 zugewandert, zum grossen Teil Oberschlesien (Westoberschlesien). Einige davon sind wieder ins Reich und ins Ausland abgewandert. Von der Abwanderung wird noch die Rede sein.

Demgegenüber beträgt die Zahl der eingesessenen Juden im Landkreise 15, das sind also nur 15 % gegenüber den 37 % in Hirschberg. Prozentual ist daher die Zuwanderung grösser. Sie beträgt aus dem Auslande 17 und aus dem Reich 91. Auch diese Juden kommen meist aus dem Südosten. Im Landkreis ist also nicht, wie in der Stadt ein Stamm alter, eingesessener Juden anzutreffen, sondern sie sind in den letzten Jahren erst zugewandert, wahrscheinlich, um sich in den Kurorten zur Ruhe setzen oder dort als Ärzte oder Rechtsanwälte tätig zu sein. Diese Juden kommen auch meistens aus dem Reich, wenige nur aus dem Auslande.

Die Juden haben sich meistens rein erhalten und nur selten mit Arieren vermischt. Die Zahl der Mischehen beträgt 24. Davon entfallen auf Hirschberg selbst nur 8, auf den Landkreis dagegen 16. Eigentlich könnte man annehmen, dass das Verhältnis umgekehrt ist, denn auf dem Lande wird der Jude vielmehr abgelehnt, als in der Stadt, wo er besser untertauchen kann. Vielleicht liegt es daran, dass die Juden auf dem Lande zu wenig Rassegenossen antreffen, sodass sie nicht untereinander heiraten können. Zum Teil sind die Mischehen auch zugewandert.

Die Zahl der Mischehen entspricht auch die der Mischlinge, die 30 beträgt. Davon entfallen auf den Landkreis 16. 14 Mischlinge wohnen in Hirschberg. Die Kinderzahl der Juden ist verhältnismässig gering.

Sie beträgt an Kindern bis 14 Jahre..38 und von 14 bis 21 Jahre 18, zusammen 56.

Dem stehen im ganzen Kreise 243 Erwachsene gegenüber. Die Juden haben in Hirschberg selbst ständig abgenommen und zwar vor allem durch Abwanderung. Die Abwanderung ins Reich ist stärker als die ins Ausland und beträgt bei Hirschberg 12 ins Reich und sieben ins Ausland. Die Abwanderung des Landkreises beträgt 22 ins Reich und 6 ins Ausland. Die Juden, die ins Ausland gezogen sind, sind meistens nach Palästina abgewandert. Die Juden, die ins Reich abgewandert sind, haben sich zum grössten Teil nach Berlin oder in andere Grossstädte gewandt, wo sie in der Masse untertauchen können.

Es waren in Hirschberg seit 1900 Juden ansässig:

1900	-	283	Juden
1914	-	280	"
1919	-	275	"
1925	-	266	"
1933	-	240	"
1934	-	182	"
1937	-	155	"

Die Abwanderung nach 1933 ist also besonders stark. Eine stärkere Zunahme nach dem Krieg ist auch nicht zu spüren. Die starke Abnahme in der Stadt ist vielleicht darauf zurückzuführen, dass der Landkreis um 1900 noch nicht mit Juden vermischt war und erst durch das Aufblühen der Kurorte fanden die Juden dort ein Betätigungsfeld oder einen Ruheplatz.

Statistische Übersicht.

	Gesamtzahl der Juden.	Abwanderung		Zahl der jetzt im Ort lebenden Juden
		i. Reich	i. Ausland	
1. Hirschberg	174	12	7	155
2. Agnetendorf	5	1	–	4
3. Altkemnitz	8	6	–	2
4. Arnsdorf	2	1	1	–
5. Giersdorf	1	–	–	1
6. Herischdorf	5	1	–	4
7. Hermsdorf	1	–	–	1
8. Jannowitz	5	–	–	5
9. Kammerswaldau	2	–	–	2
10. Krummhübel	38	5	2	31
11. Kupferberg	3	2	–	1
12. Petersdorf	2	–	–	2
13. Schreiberhau	18	–	–	18
14. Schmiedeberg	13	–	–	13
15. Seidorf	3	2	1	–
16. Straupitz	3	1	–	2
17. Warmbrunn	13	1	2	10
18. Zillerthal- Erdmannsdorf	3	2	–	1
19. Lomnitz	3	2	–	1
20. Fischbach	1	–	–	1

	Gesamtzahl der Juden.	männlich	weiblich
1. Hirschberg	174	89	85
2. Agnetendorf	5	1	4
3. Altkemnitz	8	3	5
4. Arnsdorf	2	1	1
5. Giersdorf	1	1	–
6. Herischdorf	5	3	2
7. Hermsdorf	1	1	–
8. Jannowitz	5	3	2
9. Kammerswaldau	2	1	1
10. Krummhübel	38	17	21
11. Kupferberg	3	3	–
12. Petersdorf	2	–	2
13. Schreiberhau	18	6	12
14. Schmiedeberg	13	9	4
15. Seidorf	3	2	1
16. Straupitz	3	2	1
17. Warmbrunn	13	5	8
18. Zillerthal- Erdmannsdorf	3	–	3
19. Lomnitz	3	2	1
20. Fischbach	1	1	–

	Volljuden	Mischehen	Mischling
1. Hirschberg	160	8	14
2. Agnetendorf	4	–	1
3. Altkemnitz	8	–	–
4. Arnsdorf	2	–	–
5. Giersdorf	1	–	–
6. Herischdorf	5	–	–
7. Hermsdorf	1	1	–
8. Jannowitz	2	2	3
9. Kammerswaldau	1	1	1
10. Krummhübel	35	3	3
11. Kupferberg	–	1	3
12. Petersdorf	2	1	–
13. Schreiberhau	18	3	–
14. Schmiedeberg	10	2	3
15. Seidorf	3	–	–
16. Straupitz	3	–	–
17. Warmbrunn	12	2	1
18. Zillerthal- Erdmannsdorf	2	–	–
19. Lomnitz	2	2	1
20. Fischbach	–	1	1

	Juden		
	bis 14 Jahre	14 – 21 Jahre	über 21 Jahre
1. Hirschberg	24	12	138
2. Agnetendorf	–	–	5
3. Altkemnitz	2	–	6
4. Arnsdorf	–	–	2
5. Giersdorf	–	–	1
6. Herischdorf	–	–	5
7. Hermsdorf	–	–	1
8. Jannowitz	1	1	3
9. Kammerswaldau	1	–	1
10. Krummhübel	5	3	30
11. Kupferberg	–	–	3
12. Petersdorf	–	–	2
13. Schreiberhau	1	–	17
14. Schmiedeberg	2	2	9
15. Seidorf	1	–	2
16. Straupitz	–	–	3
17. Warmbrunn	1	–	12
18. Zillerthal- Erdmannsdorf	–	–	3
19. Lomnitz	–	1	2
20. Fischbach	–	–	1

	Im jetzigen Wohnort geborene Juden	Zugewandert aus dem Reich	Zugewandert aus dem Ausland
1. Hirschberg	58	91	25
2. Agnetendorf	–	5	–
3. Altkemnitz	–	8	–
4. Arnsdorf	–	2	–
5. Giersdorf	–	1	–
6. Herischdorf	2	3	–
7. Hermsdorf	–	1	–
8. Jannowitz	1	2	2
9. Kammerswaldau	1	1	–
10. Krummhübel	2	29	–
11. Kupferberg	2	1	–
12. Petersdorf	–	1	1
13. Schreiberhau	–	13	5
14. Schmiedeberg	4	9	–
15. Seidorf	–	3	–
16. Straupitz	–	2	1
17. Warmbrunn	3	8	2
18. Zillerthal-Erdmannsdorf	–	2	1
19. Lomnitz	1	2	–
20. Fischbach	–	1	–

Liste der Juden der Stadt Hirschberg.

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
1.	Abraham, Anna geb. Hirschel	Ehefrau	27.09.1886	Militsch
2.	Abraham, Günther	Sohn	28.03.1916	Hirschberg
3.	Abraham, Suse	Tochter	24.11.1928	Hirschberg
4.	Adler, Friedrich	Kaufmann	21.11.1895	Cosel
5.	Adler, Johanna	verw. Kaufmann	10.10.1866	Ratibor
6.	Adler, Ludwig	Ingenieur	13.07.1889	Cosel
7.	Apel, Israel	Kaufmann	04.05.1892	Molojuticze
8.	Apel, Grete geb. Gossmann	Ehefrau	31.01.1892	Hirschberg
9.	Aptekmann, Leo	Kaufmann	25.02.1892	Smida Kijew
10.	Aptekmann, Rosa geb. Hirschstein	Ehefrau	19.12.1891	Hirschberg
11.	Beerel, Dr. Sigmar	Arzt	28.01.1892	Guhrau
12.	Beerel, Else geb. Holland	Ehefrau	22.07.1895	Heidelberg
13.	Beerel, Friedhelm	Sohn	20.03.1927	Breslau
14.	Beerel, Ullrich	Sohn	04.11.1930	Breslau
15.	Berendt, Adolphine geb. Rahmer	Witwe	28.01.1878	Cosel
16.	Berendt, Dora geb. Nathan	Witwe	14.09.1877	Hirschberg
17.	Berendt, Kurt	Kaufmann	19.04.1903	Hirschberg
18.	Beering, Robert	Rechtsanwalt	06.03.1878	Kattowitz
19.	Blankenburg, Betty geb. Priebatsch	Witwe	07.01.1878	Hirschberg
20.	Boldes, Herbert	Reisevertreter	21.01.1900	Breslau
21.	Boldes, Rose gesch. Breslauer, geb. Cohn	Ehefrau	01.07.1896	Reisen
22.	Boldes, Heinz	Sohn	10.12.1917	Dittersbach
23.	Braun, Johanna	Fräulein	20.09.1858	Pr. Stargardt
24.	Brunnwasser, Moses	Kaufmann	31.09.1896	Kollona /Galizien
25.	Brunnwasser, Frieda geb. Hertrampf	Ehefrau	19.09.1897	Landeshut
26.	Cohn, Hermann	Kaufmann	27.03.1862	Breslau
27.	Cohn, Anna geb. Schlesinger	Ehefrau	08.11.1868	Breslau
28.	Cohn, Elfriede	Rentnerin	02.12.1868	Jauer

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
1.	mos.	2	Hbg. Schildauerstr. 16	
2.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
3.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
4.	mos.	3	Hbg. Kaiser Friedrichstr. 9	
5.	mos.		Hbg. Hellerstr. 26	
6.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
7.	mos.		Hbg. Markt 5	
8.	mos.		Hbg. Markt 5	
9.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
10.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
11.	mos.	2	Hbg. Schildauerstr. 16	
12.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
13.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
14.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
15.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16 a	
16.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 13 a	
17.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
18.	ev.		Hbg. Jägerstr. 6	
19.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 15	
20.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
21.	mos.	1	Hbg. Jägerstr. 6	
22.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
23.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
24.	kath.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
25.	kath.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
26.	mos.	2	Hbg. Hermann Göringstr. 32	
27.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 32	
28.	mos.		Hbg. Jägerstr. 20	

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
29.	Drigalla, Ilse geb. Breslauer	Ehefrau	15.03.1903	Jauer
30.	Durra, Susanne	Lehrling	31.07.1917	Breslau
31.	Eisner, Grete, geb. Berendt gesch. Kaufmann		15.03.1880	Graudenz
32.	Feder, Hermann	Kaufmann	31.01.1904	Stanislaw / Polen
33.	Feder, Simonia geb.	Ehefrau	25.05.1907	Kolomija
34.	Feder, Alfred	Sohn	24.03.1936	Hirschberg
35.	Freund, Ernst	Rentier	05.09.1871	Görlitz
36.	Freyer, Eduard	Kaufmann	09.11.1904	Zielum
37.	Friedländer, Georg	Kaufmann	19.05.1911	Brieg
38.	Fuchs, Alfons	Rechtsanwalt	16.04.1887	Bromberg
39.	Fuchs, Steffie geb. Heilbronn	Ehefrau	15.03.1893	
40.	Fuchs, Reinhard	Sohn	07.11.1924	Driesen / Neumark
41.	Fuchs, Bärbel	Tochter	10.02.1931	Driesen / Neumark
42.	Glaser, Hugo	Kaufmann	24.03.1884	Löwen / Schlesien
43.	Glaser, Dora geb. Abraham	Ehefrau	29.12.1891	Hirschberg
44.	Glaser, Edith	Tochter	10.12.1919	Guhrau
45.	Glogowski, Isidor	Kaufmann	09.10.1858	Jaritschin
46.	Glogowski, Toni geb. Eisenstädt	Ehefrau	25.12.1871	Hirschberg
47.	Goldschmidt, Heinz	Kaufm.-Lehrling	07.08.1920	Breslau
48.	Goldberg, Abraham	Schneider	05.07.1888	Noworadomsk
49.	Goßmann, Arthur		18.09.1889	Hirschberg
50.	Goßmann, Emmi geb. Schatz	Ehefrau	20.08.1897	Obereidlingen
51.	Goßmann, Heinz	Sohn	21.03.1922	Hirschberg
52.	Goßmann, Lotte	Tochter	29.03.1923	Hirschberg
53.	Goßmann, Manfred	Sohn	28.09.1925	Hirschberg
54.	Goßmann, Lina	Witwe	24.08.1852	Landeshut
55.	Grünberg, Josef	Händler	11.05.1900	Milic / Polen
56.	Grünberg, Eva geb. Friedmann	Ehefrau	10.10.1906	Muszyna
57.	Grünberg, Siegfried	Sohn	31.03.1937	Hirschberg
58.	Guttman, Sofie geb. Matheus	Witwe	18.05.1874	Rawitsch

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
29.	ev.		Hbg. Hermann Göringstr. 36	
30.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16 a	
31.	mos.		Hbg. Stonsdorferstr. 3	
32.	mos.		Hbg. Markt 47	
33.	mos.	1	Hbg. Markt 47	
34.	mos.		Hbg. Markt 47	
35.	mos.		Hbg. Contessastr. 6	
36.	mos.		Hbg. Priesterstr. 6	
37.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
38.	mos.	2	Hbg. Contessastr. 3	
39.	mos.		Hbg. Contessastr. 3	
40.	mos.		Hbg. Contessastr. 3	
41.	mos.		Hbg. Contessastr. 3	
42.	mos.	1	Hbg. Wilhelmstr. 67	
43.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 67	
44.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 67	
45.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 72/73	
46.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 72/73	
47.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
48.	mos.		Hbg. Markt 38	
49.	mos.	3	Hbg. Markt 16	Strafe: 1935 wegen Körperverletzung 50 RM Strafe. 1935 wegen Beleidigung 30 RM.
50.	mos.		Hbg. Markt 16	
51.	mos.		Hbg. Markt 16	
52.	mos.		Hbg. Markt 16	
53.	mos.		Hbg. Markt 16	
54.	mos.		Hbg. Bergstr. 14	
55.	mos.	1	Hbg. Markt 16	
56.	mos.		Hbg. Markt 16	
57.	mos.		Hbg. Markt 16	
58.	mos.		Hbg. Güntherstr. 3 a	

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
59.	Haller, Fritz	Kaufmann	26.05.1904	Reichenau Kr. Bautzen
60.	Händler, Alberg	Kaufmann	12.01.1881	Woischnik
61.	Händler, Selma geb. Gilles	Ehefrau	21.06.1884	Züllichau
62.	Händler, Martin	Kaufmann	14.08.1911	Beuthen O/S
63.	Händler, Werner	Sohn	29.10.1920	Bismarckhütte
64.	Händler, Selma	Fräulein	19.07.1893	Woischnik
65.	Hannes, Max	Vertreter	13.01.1879	Fraustadt
66.	Hannes, Toni geb. Holz	Ehefrau	24.03.1878	Rawitsch
67.	Hirschberg, Walter	kaufm. Angest.	15.12.1905	Dortmund
68.	Hirschberg, Rolf	Sohn	01.08.1833	Bochum
69.	Hirschfeld, Jean	Kaufmann	09.10.1877	Hirschberg
70.	Hirschberg, Adele geb. Krimmer	Ehefrau	21.11.1884	Liegnitz
71.	Hirschfeld, Heinz	Kaufmann	29.11.1905	Hirschberg
72.	Hirschfeld, Emma geb. Wolfsohn	Witwe	20.01.1847	Neustadt / Pinne
73.	Hirschfeld, Willi	Kaufmann	12.02.1897	Hirschberg
74.	Hirschstein, Fritz	Kaufmann	14.11.1887	
75.	Hirschstein, Josch.		16.10.1920	Hirschberg
76.	Holländer, Benno	Geschäftsführer	25.01.1904	Berlin
77.	Hoppe, Adele geb. Wertheimer	Veterinärswwe.	30.10.1882	Peeska / Ungarn
78.	Hübner, Herta geb. Ehrlich	Ehefrau	13.03.1894	Wohlau
79.	Jakobowitz, Fritz	Maler	09.03.1886	Breslau
80.	Kiewe, Heinz	kaufm. Angest.	03.04.1909	Breslau
81.	Knoblich, Grete geb. Guttler	Ehefrau r	17.12.1900	Teschen
82.	Königsberger, Egon	Kaufmann	12.03.1889	Hirschberg
83.	Königsberger, Alice geb. Cohn	Ehefrau	14.02.1889	Berlin
84.	Königsberger, Inge	Tochter	14.05.1919	Hirschberg
85.	Königsberger, Alfred	Sohn	17.12.1920	Hirschberg
86.	Kinsky, Adolf	Tischler	26.06.1894	Cammin
87.	Korsch, Herbert	Kaufmann	07.11.1894	Berlin
88.	Korsch, Herta geb. Plessner	Ehefrau	10.01.1900	Berlin

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
59.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
60.	mos.	2	Hbg. Steinstr. 2	
61.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
62.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
63.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
64.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
65.	mos.		Hbg. Markt 5	
66.	mos.		Hbg. Markt 5	
67.	mos.	1	Hbg. Linkestr. 1 bei Reschke	
68.	mos.		Hbg. Linkestr. 1 bei Reschke	
69.	mos.		Hbg. Kaiser Friedrichstr. 11	
70.	mos.	1	Hbg. Kaiser Friedrichstr. 11	
71.	mos.		Hbg. Kaiser Friedrichstr. 11	
72.	mos.	2	Hbg. Schildauerstr. 16 b	
73.	mos.	2	Hbg. Hermann Göringstr. 32	
74.	mos.		Hbg. Dunkle Burgstr. 16	Strafe: 1931 wegen Zollhinterziehung 3,80 RM
75.	mos.		Hbg. Markt 5	
76.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 43 a	
77.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 87	
78.	mos.	3	Hbg. Gartenstr. 1	
79.	mos.	1	Hbg. Hermann Göringstr. 35	
80.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
81.	mos.		Hbg. Straupitzerstr. 33	
82.	mos.	2	Hbg. Schildauerstr. 16	
83.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
84.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
85.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
86.	ev.	1	Hbg. Markt 6 bei Ressel	Sittlichkeitsverf.
87.	mos.		Hbg. Gartenstr. 20	Strafe: 1933 wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 24 Z. 3
88.	mos.		Hbg. Gartenstr. 20	

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
89.	Ledermann, Luzie geb. Schlechel	Witwe	26.06.1860	Breslau
90.	Lippmann, Jenna geb. Randt verw. Fromm	Witwe	05.11.1863	Ostrowo
91.	Lomnitzer, Meta	Kontoristin	11.01.1916	Peiskretscham
92.	Melzer, Dr. Max	Arzt	21.06.1874	Chemnitz
93.	Neubaur, Hugo	Dentist	13.05.1906	Warmbrunn
94.	Pachmann, Abraham	Kaufmann	10.03.1898	Jezierzany / Polen
95.	Pachmann, Eva	Ehefrau	14.07.1899	Wolkowice
96.	Pachmann, Frieda	Tochter	02.01.1924	Lozschow
97.	Plessner, Hugo	Kaufmann	02.05.1858	Laurahütte
98.	Plessner, Herta	Fräulein	07.07.1884	Charlottenburg
99.	Popper, Erich	Rechtsanwalt	02.10.1886	Posen
100.	Preuss, Bernhard	Kaufmann	24.01.1879	Mecklenburg- Strehlitz
101.	Preuss, Flora geb. Löwenstein	Ehefrau	02.01.1893	Tütz bei Dt. Krone
102.	Priebatsch, Erich	Kaufmann	30.11.1880	Hirschberg
103.	Priebatsch, Johanne geb. Breit	Ehefrau	11.03.1898	Breslau
104.	Priebatsch, Eva Agnes	Tochter	05.05.1935	Hirschberg
105.	Königshöfer,	Reichsbahnrat a.D.	29.03.1879	Stuttgart
106.	Königshöfer, Allmuth	Tochter	11.06.1923	Stuttgart
107.	Rautenberg, Anny		10.01.1920	Breslau
108.	Rahmer, Amalie geb. Sachs	Kfm. Witwe	18.02.1848	Alt Rosenberg
109.	Sachs, Alfred	Fabrikbesitzer	27.10.1884	Hirschberg
110.	Sachs, Elli geb. Glücksmann	Ehefrau	11.08.1890	Breslau
111.	Sachs, Lothar	Kaufmann	15.06.1857	Hirschberg
112.	Sachs, Anna geb. Cassel		17.01.1904	Hirschberg
113.	Sachs, Hilde geb. Rieß	Ehefrau	27.10.1906	Bad Homburg
114.	Sachs, Martin	Fabrikbesitzer	21.07.1882	Hirschberg
115.	Sachs, Annemarie	Tochter	18.05.1924	Hirschberg
116.	Sachs, Simon	Kaufmann	13.03.1872	Kempen
117.	Sachs, Flora geb. Nathan	Ehefrau	11.10.1878	Hirschberg

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
89.	mos.		Hbg. Stonsdorferstr. 2	gest. 02.09.1936
90.	mos.	2	Hbg. Stonsdorferstr. 2	
91.	mos.		Hbg. Steinstr. 2 bei Händler	
92.	mos.		Hbg. Poststr. 7	
93.	mos.		Hbg. Kaiser Friedrichstr. 15	
94.	mos.	1	Hbg. Schützenstr. 35	
95.	mos.		Hbg. Schützenstr. 35	
96.	mos.		Hbg. Schützenstr. 35	
97.	mos.	1	Hbg. Gartenstr. 20	
98.	mos.		Hbg. Gartenstr. 20	
99.	mos.	2	Hbg. Langstr. 6	
100.	mos.		Hbg. Markt 5	
101.	mos.	2	Hbg. von Hindenburgstr. 15	
102.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 15	
103.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 15	
104.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 15	
105.	ev.	1	Hbg. Stonsdorferstr. 17	
106.	ev.		Hbg. Stonsdorferstr. 17	
107.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
108.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16 a	
109.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 77	
110.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 77	
111.	mos.		Hbg. von Hindenburgstr. 44 a	
112.	mos.		Hbg. Kaiser Friedrichstr. 16	
113.	mos.		Hbg. Kaiser Friedrichstr. 16	
114.	mos.	1	Hbg. Wilhelmstr. 58	
115.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 58	
116.	mos.		Hbg. Lichte Burgstr. 21	
117.	mos.		Hbg. Lichte Burgstr. 21	

Nr.	Name	Beruf		Geburtsort
119.	Salpeter, Bianka geb. Low	Ehefrau	22.09.1897	Sedzierow
120.	Salpeter, Willi	Sohn	26.11.1924	Colomya
121.	Schatz, Dorothea geb. Wolf	Witwe	06.08.1868	Lapinen
122.	Schindler, Walter	Verkäufer	06.09.1911	Althammer Kr. Pleß
123.	Strumpf, Walter	Kaufmann	10.11.1903	Oppeln
124.	Strumpf, Eva geb. Püschel gesch. Klien	Ehefrau	11.03.1898	Bautzen
125.	Schüttenberg, Max	Kaufmann	24.11.1883	Beuthen
126.	Schüttenberg, Recha geb. Perl	Ehefrau	02.11.1888	Drnbraczka
127.	Schüttenberg, Heriwart	Sohn	18.02.1926	Hirschberg
128.	Teichner, Wilhelm	Rabbiner	04.06.1909	Kreuzburg O/S
129.	Teichner, Edith geb. Rahn	Ehefrau	24.09.1908	Halberstadt
130.	Tichauer, Max	Kaufmann	28.02.1883	Glatz
131.	Tichauer, Walli geb. Peter	Ehefrau	12.07.1892	Hirschberg
132.	Tichauer, Heinz	Sohn	23.02.1919	Hirschberg
133.	Schüftan, Karoline geb. Ucko	Witwe	30.11.1861	Städtel
134.	Ucko, Betty	Fräulein	11.05.1870	Lauban
135.	Weissstein, Elise geb. Cohn	Witwe	31.06.1866	Hirschberg
136.	Wieland, Johanna geb. Stein	Kaufmann	11.09.1846	Rybnik
137.	Wieland Magda	Fräulein	15.09.1877	Breslau
138.	Zamury Gertrud geb. Daniel	Witwe	01.04.1871	Rawitsch
139.	Zamury, Lothar	Kaufmann	12.05.1903	Hirschberg
140.	Zamury, Lore geb. Proester	Ehefrau	08.02.1906	Rynbik
141.	Zamury, Gerda	Tochter	17.01.1932	Breslau
142.	Abraham, Georg	Kaufmann	14.03.1883	Hirschberg
143.	Beering, Hedwig geb. Nak	Ehefrau	12.10.1881	Berlin
144.	Neizel, Else geb. Sorauer	Ehefrau	12.11.1895	Berlin

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
119.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
120.	mos.		Hbg. Jägerstr. 6	
121.	mos.		Hbg. Markt 16	
122.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 43	
123.	mos.		Hbg. Langstr. 15	
124.	mos.		Hbg. Langstr. 15	
125.	mos.	1	Hbg. Schildauerstr. 9	
126.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 9	
127.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 9	
128.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16 a	
129.	mos.		Hbg. Steinstr. 2	
130.	mos.	1	Hbg. Hermann Göringstr. 17	Strafen: 1935 wegen Steuerhinterziehung 2500 RM, 1936 Devisenvergehen 40 RM
131.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 17	
132.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 17	
133.	mos.		Hbg. Markt 4	
134.	mos.		Hbg. Jägerstr. 20	
135.	mos.		Hbg. Hermann Göringstr. 32	
136.	mos.		Hbg. Wilhelmstr. 25	
137.	ev.		Hbg. Wilhelmstr. 25	
138.	mos.		Hbg. Adolf Hitlerplatz 1	
139.	mos.		Hbg. Langstr. 4/5	
140.	mos.	1	Hbg. Langstr. 4/5	
141.	mos.		Hbg. Langstr. 4/5	
142.	mos.		Hbg. Schildauerstr. 16	
143.	ev.		Hbg. Schildauerstr. 16	
144.	ev.		Hbg. von Hindenburgstr. 63	Kirchenaustritt 1919

Juden des Landkreises Hirschberg.

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
Aagnetendorf				
1.	Höniger, Frieda	Lehrerin	20.03.1880	Bralla
2.	Höniger, Sara	Pensionsleiterin	24.05.1860	Zülz
3.	Schreiber, Martin	Lehrer	29.11.1890	Lauban
4.	Schwarz, Lola	Kindergärtnerin	16.11.1900	Berlin
Altkemnitz				
5.	Cohn, Arthur	Drechsler	07.07.1867	Schieben Kr. Glwzt.
6.	Cohn, Johanna	Ehefrau	17.07.1867	Loslau Kr. Rybnik
7.	Kohn, Georg	Kaufmann	03.02.1901	Reichen bei Lissa
Arnsdorf				
8.	Thermal, Lieselotte		12.08.1909	Köslin
Giersdorf				
9.	Klein, Paul Dr.	prakt. Arzt	01.09.1872	
Hermsdorf				
10.	Graetzner, John	Landwirt	17.08.1892	Benguhla Kr. Rawitsch
Jannowitz				
11.	Kegel, Elfriede geb. Klausner	Witwe	28.09.1880	Berlin
12.	Tannenbaum, Hermann	Fabrikarbeiter	21.01.1889	Grojecz, Russ. Polen
Krummhübel				
13.	Brieger, Anni Ellen	Haushaltslehrling	12.04.1920	Dresden
14.	Eckersdorf, Jenny geb. London	Logierhausbes.	17.11.1875	Breslau
15.	Eisner, Max Dr. med.	Sanitätsrat	28.12.1863	Hindenburg
16.	Eisner, Margarete	Ehefrau	09.03.1870	Gross Strehlitz
17.	Friedländer, Alice	Hausgehilfin	13.09.1912	Berlin
18.	Gottwald, Thea		14.09.1896	Märisch Ostrau
19.	Hausdorff, Kurt	Logierhausbes.	23.11.1874	Kattowitz O/S
20.	Hausdorff, Kläre geb. Michalek	Ehefrau	25.04.1878	Kattowitz O/S
21.	Hopp, Charlotte	Logierhausbes.	03.05.187	Kostya
22.	Nathan, Karl	Rentier	22.07.1872	Potsdam

Nr.	Konf.	Kinder	zugezogen	Sonstiges
1.	mos.			
2.	mos.			
3.	mos.		26.04.1935 aus Breslau	
4.	mos.		01.12.1936 aus Herrnhut / Sachsen	
5.	mos.	3	28.07.1919 aus Loslau O/S	
6.	mos.		28.07.1919 aus Loslau O/S	
7.	mos.	2	28.02.1933 aus Haselbach	wegen staatsfeindlicher Einstellung eingesperrt
8.	mos.			
9.	mos.	1	04.10.1937 aus Berlin	
10.	kath.		04.12.1934 aus Sacharzowitz O/S	
11.	freirel.		15.05.1932 aus Kupferberg	
12.	kath.	1	1917 staatenlos	
13.	mos.		15.12.1936 aus Dresden	
14.	mos.	2	05.04.1927 aus Jüterholz	
15.	mos.		10.06.1923 aus Berlin	
16.	mos.		10.06.1923 aus Berlin	
17.	mos.		02.12.1937 aus Berlin	
18.	mos.			
19.	mos.		24.06.1933	
20.	mos.			
21.	mos.		24.06.1933	
22.	ev.		24.06.1933	

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
23.	Nathan, Jenny geb.	Ehefrau	20.05.1878	Wreschen
24.	Neisser, Alberg	Sohn	06.03.1932	Gleiwitz
25.	Neisser, Hans	Sohn	27.05.1933	Gleiwitz
26.	Neisser, Hella	Tochter	23.07.1934	Gleiwitz
27.	Perlhöfer, Dorothea		09.05.1910	Berlin
28.	Perlhöfer, Werner	Dipl. Ing.	27.01.1880	Berlin
29.	Perlhöfer, Elisabeth geb. Wiedriner	Ehefrau	27.05.1980	Berlin
30.	Reinsch, Erna geb. Schindler	Hausiererin	01.10.1890	Breslau
31.	Rosenfeld, Walter		03.06.1902	Berlin
32.	Schäfer, Valeska geb. Bleß		31.07.1871	Breslau
33.	Schindler, Margarete	Hausiererin	07.02.1874	Breslau
34.	Stulz, Hans	Zahnarzt	22.04.1890	Frankfurt
35.	Süßmann, Karl	Kaufmann	03.02.1874	Jarotschin / Posen
36.	Süßmann, Johanne geb. Grün	Ehefrau	26.01.1885	Kosten / Posen
37.	Süßmann, Margot	Haustochter	08.07.1915	Breslau
38.	Thede, Konstanze geb. Ziegelroth		30.07.1890	Heiligenstedt Eichsfeld
39.	Ury, Else	Schriftstellerin	01.11.1877	Berlin
Petersdorf				
40.	Malicky gb. Schreiber	Witwe	21.12.1888	Breslau
41.	Schreiber, Daus geb. Jüdel		08.02.1869	Czarnikau / Posen
Schmiedeberg				
42.	Haurwitz, Siegismund	Sanitätsrat i. R.	21.08.1865	Breslau
43.	Weinstein, Friedrich	Fabrikbesitzer	13.07.1888	Kattowitz O/S
44.	Weinstein, Julia geb. Cohn	Ehefrau	17.12.1898	Berlin
45.	Weinstein, Günter	Sohn	23.03.1925	Schmiedeberg
46.	Weinstein, Werner	Sohn	04.08.1926	Schmiedeberg
Schreiberhau				
47.	Ephraim, Martin	Fabrikbesitzer	23.03.1860	Görlitz

Nr.	Konf.	Kinder	zugezogen	Sonstiges
23.	mos.			
24.	mos.		06.01.1936 aus Gleiwitz	
25.	mos.		06.01.1936 aus Gleiwitz	
26.	mos.		06.01.1936 aus Gleiwitz	
27.	ev.		25.11.1937	
28.	ev.		05.11.1937 aus Wolfshau	
29.	ev.		05.11.1937 aus Wolfshau	
30.	freirel.	1	29.09.1924 aus Berlin	
31.	mos.			
32.	kath.			
33.	freirel.		29.09.1924 aus Berlin	
34.	mos.			Strafe: 50 M oder 10 Tage Haft.
35.	mos.	1	30.08.1931 aus Breslau	
36.	mos.		15.04.1932 aus Breslau	
37.	mos.		15.04.1932 aus Breslau	
38.	ev.			
39.	mos.		aus Berlin	
40.	mos.		aus Breslau	
41.	mos.		aus Breslau	
42.	mos.	1	26.03.1935 aus Hohenwiese	
43.	mos.	2	1919 (vom Heeresdienst)	
44.	mos.			
45.	mos.			
46.	mos.			
47.	mos.	2	1933 aus Görlitz	

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
75.	Unger, Anna geb. Dillo verw. Oelschläger	Ehefrau	04.04.1886	Soldin
76.	Werner, Berta		08.09.1854	Münsterberg
	Zillerthal - Erdmannsdorf			
77.	Brandy, Margarete geb. Boss	Witwe	03.06.1855	Landsberg a.d. Warte

Nr.	Konf.	Kinder	zugezogen	Sonstiges
75.	mos.		15.05.1926 aus Schreiberhau	
76.	mos.		20.06.1823 aus Neumarkt	
77.	mos.	3	30.06.1918 aus Mischwitz	

Judenmischlinge der Stadt Hirschberg.

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
1.	Adler, Margot	Tochter	15.02.1921	Hirschberg
2.	Adler, Ursula	Tochter	23.03.1922	Hirschberg
3.	Adler, Gerda	Tochter	08.02.1932	Hirschberg
4.	Drigalla, Ilsetraut	Tochter	03.11.1928	Jauer
5.	Drigalla, Karl-Heinz	Sohn	26.02.1932	Jauer
6.	Hirschfeld, Horst	Sohn	14.11.1921	Hirschberg
7.	Hirschfeld, Günter	Sohn	28.08.1923	Hirschberg
8.	Hirschstein Annelies	Tochter	28.04.1921	Hirschberg
9.	Hirschstein, Ilse	Tochter	20.09.1925	Hirschberg
10.	Hübner, Ursula	Tochter	03.07.1926	Hirschberg
11.	Hübner, Gerda	Tochter	24.08.1923	Hirschberg
12.	Hübner, Ruth	Tochter	29.09.1914	Hirschberg
13.	Jakobowitz, Siegmund	Sohn	19.11.1922	
14.	Popper, Peter	Sohn	08.06.1924	Hirschberg
15.	Popper, Stephan	Sohn	15.10.1927	Hirschberg
16.	Heinzel, Ursula	Tochter	12.07.1931	Hirschberg

Nr.	Konf.	Wohnort und Strasse	Sonstiges
1.	ev.	Hbg. Kaiser Friedrichstr. 9	
2.	ev.	Hbg. Kaiser Friedrichstr. 9	
3.	ev.	Hbg. Kaiser Friedrichstr. 9	
4.	ev.	Hbg. Hermann Göringstr. 36	
5.	ev.	Hbg. Hermann Göringstr. 36	
6.	mos.	Hbg. Hermann Göringstr. 33	
7.	mos.	Hbg. Hermann Göringstr. 33	
8.	ev.	Hbg. Dunkle Burgstr. 16	
9.	ev.	Hbg. Dunkle Burgstr. 16	
10.	ev.	Hbg. Gartenstr. 1	
11.	ev.	Hbg. Gartenstr. 1	
12.	ev.	Hbg. Gartenstr. 1	
13.	mos.	Hbg. Hermann Göringstr. 35	
14.	ev.	Hbg. Langstr. 6	
15.	ev.	Hbg. Langstr. 6	
16.	ev.	Hbg. von Hindenburgstr 65	

Mischlinge des Landkreises

Nr.	Name	Beruf	Geb. Tag	Geburtsort
1.	Freund, Franz	prakt. Arzt	05.02.1890	Flauvona / Belgien
2.	Hänisch, Kurt	Apotheker	06.11.1876	Löwenberg
3.	Haurwitz, Leonore		14.02.1920	Breslau
4.	Hirschstein, Margarete		04.03.1928	Kammerswaldau
5.	Kinsky, Siegfried	Schüler	24.04.1924	Erdmannsdorf
6.	Plischke, Ottilie geb. Twoly	Turnlehrerin	12.12.1888	Stolp in Pommern
7.	Reinsch, Horst	Schüler	25.01.1921	Rybnik
8.	Rosenbaum, Bruno	Landwirt	08	Hermsdorf Kynast
9.	Tannenbau, Dora	Hausangestellte	07.05.1922	Jannowitz
10.	Thede, Klaus	Schüler	07.05.1923	Krummhübel
11.	Thede, Peter	Schüler	05.04.1925	Krummhübel
12.	Wiese, Veronika	Ehefrau	31.08.1888	Breslau
13.	Wiese Hans Jürgen	Schüler	27.11.1920	Landeshut

Mischlinge zweiten Grades.

14.	Freund, Klaus	Schüler	20.12.1924	Kupferberg
-----	---------------	---------	------------	------------

Nr.	Konf.	Kinder	Wohnort und Strasse	Sonstiges
1.	ev.	1	Jannowitz	17.09.1931 aus Kupferberg
2.	ev.	3	Kupferberg	
3.	ev.		Schmiedeberg	
4.	ev.		Kammerswaldau 203	
5.	ev.		Lomnitz 84	
6.	ev.		Agnetendorf	01.01.1937 aus Berlin
7.	kath.		Krummhübel	29.09.1924 aus Berlin
8.	ev.		Fischbach 19	
9.	ev.		Jannowitz	
10.	ev.		Krummhübel	
11.	ev.		Krummhübel	
12.	kath.		Schmiedeberg	28.12.1933 aus Landeshut
13.	kath.		Schmiedeberg	

14.	ev.		Jannowitz	17.09.1931 aus Kupferberg
-----	-----	--	-----------	---------------------------

Herrn

Dr.Göbel zur Kenntnis und Anfrage, ob ein Exemplar in
----- Händen der Stadt ist.

Hirschberg i.Rsgb.,den 15.8.38
Der Oberbürgermeister

gez. B l a s i u s

Im Archiv befindet sich
kein Exemplar.

16.8. gez.Göbel.

- V.
1. Dem Standesamt zur Anf-einer Abschrift
(Platz für Skizzen bleibt offen) bis zum
1.12.38.
2. Am 1.12.38.

Abgel.31.10.38.
DOB.
I.A.Vogt.

Mit Abschrift zurück.
Standesamt
Strehler.1.12.38.

Einband hergestellt;Buch i.d.Bibliothek(Archiv) überweisen;Original an Dr.
Mothes zurück.
Hirschberg den 3.2.39. 6.

Dr.Med.Heinz Mothes
Chefarzt der inneren Abteilung
des Martin Luther Krankenhauses
Hirschberg

Hirschberg im Riesengebirge
Wilhelmstrasse 83,Telefon Nr.2592

Herrn Oberbürgermeister Blasius zur Kenntnisnahme u.mit
der Bitte um Rückgabe.

H e i l H i t l e r !

Mothes.